Nr. 227 — Halle a. S., Mittwoch den 28. September 1910 — 21. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Die Klassenkämpfe

zwischen Kapital und Arbeit, der herrschenden Klasse und dem unterdrückten und ausgebeuteten schaffenden Volke, entbrennen immer schärfer und heftiger! Zu der unerträglichen Steuerlast, die der schwarz-blaue Block dem Volke aufgeladen hat, kommt jetzt der schamlose

Fleischwucher der Agrarier.

Die Regierung rührt keinen Finger zur Linderung der Fleischnot! Wichtiger dagegen ist ihr die

Unterdrückung und Niederhaltung des Volkes.

Durch Artillerie und Maschinengewehre soll es niedergeschossen werden (Siehe das Zirkular des früheren Generals von Bissing, das der Genosse Limbertz dem Parteitage unterbreitete), sobald es einmal die Geduld verliert und energischer als bisher größere Rechte und Freiheiten fordern würde!

Berechtigte Forderungen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter beantworten die Scharfmacher des Unternehmertums damit, daß sie ihre Lohnsklaven rücksichtslos und brutal auf die Straße werfen. Die Kapitalprotzen der Metallindustrie schicken sich an, in ihrem Machtdünkel

400 000 Arbeiter auszusperren!

Die Gegensätze, die zwischen Volk und Regierung, zwischen Arbeitern und Kapitalisten klaffen, erweitern sich immer mehr; die Kämpfe nehmen täglich an Wucht und Schärfe zu, sie werden allumfassender. Ein Hüben und ein Drüben nur noch gilt! Ein Schwächling und Feigling der Arbeiter, der in solch ernsten Zeiten untätig beiseite steht!

Vor allem ist es notwendig, daß das Proletariat die Waffen, die ihm im Emanzipationskampfe unerläßlich und am wichtigsten und unentbehrlichsten sind, stählt und schärft! Und hier steht obenan:

Die Arbeiterpresse, das Volksblatt.

Jeder neue Abonnent, der dem Volksblatt gewonnen wird, bedeutet eine Verstärkung der sozialdemokratischen Reihen, eine Schwächung der Widerstandskraft unserer Gegner.

Im Kreise von Freunden und Bekannten, in der Werkstatt und Fabrik, müssen neue Abonnenten für das Volksblatt geworben werden. Noch immer zählt die sogenannte „unparteiische", tatsächlich aber trotz aller scheinbaren Arbeiterfreundlichkeit lediglich die Interessen der Unternehmerschaft vertretende Presse in der Arbeiterklasse gar manche Leser. Diese Leser gilt es vor allem heranzuziehen, sie zur Abbestellung des bisher von ihnen gelesenen Blattes und zum Abonnement auf das Volksblatt zu bewegen — und sie damit einzureihen in die Kadres der sozialdemokratischen Arbeiterarmee, damit sie nicht mehr bei politischen und gewerkschaftlichen Kämpfen ihren Arbeitsgenossen in den Rücken fallen und zu getäuschten, unfreiwilligen Verrätern an ihrem eigenen Lebensinteresse werden.

Und gerade jetzt ist eine sehr günstige Zeit für die

Werbung neuer Abonnenten.

In fast allen Volksschichten gärt's und brodelt's. Die Trostlosigkeit unserer politischen Zustände, das schwere Bleigewicht feudaler Herrschaft, das trotz seiner schnell zunehmenden Industrialisierung das neue Deutsche Reich preußischer Nation mit sich schleppt, die riesig steigende Last eines auf die Spitze getriebenen Militarismus und einer Welt- und Flottenpolitik, die für fast wertlose Kolonialgebiete immer neue, größere Opfer an Blut und Geld fordert; dazu eine Wirtschafts- und Steuerpolitik, die nicht nur den ärmeren Volksschichten die notwendigsten Lebens- und Genußmittel maßlos verteuert, sondern den Großagrariern obendrein auf Volkskosten enorme Staatsunterstützungen an Liebesgaben, Zollprofiten, Ausfuhrprämien usw. gewährt: alle diese Schönheiten des preußisch-deutschen Regierungssystems haben, wie die letzten Reichstagsersatzwahlen beweisen, selbst in bürgerlichen Kreisen eine derartige hochgradige Unzufriedenheit und Verbitterung hervorgerufen, daß sich einer energischen Agitation für die sozialdemokratische Presse ein ganz prächtiges Werbefeld bietet. Diese günstige Gelegenheit muß nach Kräften ausgenutzt werden!

Lasse sie keiner unbenützt vorübergehen! Betrachte es jeder als seine vornehmste Aufgabe: für den Sozialismus neue Kämpfer,

für das Volksblatt neue Leser zu gewinnen!

Sieg in Frankfurt!

Der 52. Sozialdemokrat in den Reichstag gewählt!

Frankfurt a. O., 26. September. Bei der heutigen Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Frankfurt-Lebus wurde der sozialdemokratische Kandidat Faber gewählt. Er erhielt 15 797 Stimmen, der nationalliberale Kandidat Dr. Winter 15 625.

So hat nun auch der heftige Kampf im Wahlkreise Frankfurt a. O.-Lebus mit einem Erfolge der Sozialdemokratie geendet. Bravo! Freilich wurde der Sieg nur mit einer kleinen Mehrheit erzielt. Das ist sehr beachtlich!

Die Siegesfreude darf uns nicht darüber täuschen, daß die näher und näher kommenden Reichstagswahlen furchtbare Auseinandersetzungen zwischen den kapitalistischen Parteien und der Sozialdemokratie darstellen werden. Der unaufhaltsame Eroberungszug der Sozialdemokratie hat die Gegner bis zur besinnungslosen Wut aufgepeitscht, so daß sie für ihre Existenz überhaupt fürchten und nun den letzten Rest ihrer Kräfte zusammenreißen, um sich mit allen Mitteln zu halten.

Die Sozialdemokratie eroberte seit dem Sommer vorigen Jahres neun Mandate: Landau-Neustadt, Koburg, Friedberg-Büdingen, Kannstadt-Ludwigsburg, Frankfurt-Lebus von den Nationalliberalen, Halle, Usedom-Wollin von den Fortschrittlern, Eisenach, Zschopau-Marienberg von den Antisemiten. Von Wahl zu Wahl steigerte sich die Erbitterung der Kämpfe und die Wucht der Entscheidung. In Frankfurt übertrafen die Anstrengungen der Gegner alles bisher Dagewesene. Befehdeten sich die kapitalistischen Parteien noch etwas bis zur Hauptwahl, so waren sie doch sofort handelseinig zur Stichwahl. Die Hauptwahl ergab:

Faber (Soz.) 14 819 Stimmen.
Dr. Winter (natl.) 7 754 Stimmen.
Dunkel (kons.) 6 595 Stimmen.

In der Stichwahl steigerten die beiden bürgerlichen Parteien ihre Stimmenzahl von 14 349 auf 15 625, gewannen also noch 1300 Stimmen. Das zeigt, daß die Herrschaften restlos und geschlossen gegenüber der Sozialdemokratie zusammenhalten, ganz wie es Wilhelm II., Bethmann Hollweg und die Junker fordern. Ihre gesteigerte Kraft riß sogar noch neue Schichten von Wählern zu ihren Gunsten in den Kampf, was die Sozialdemokratie recht dringend zu beachten hat.

Wir selber freilich steigerten unsere Macht ebenfalls. Von 14 319 Stimmen der Hauptwahl stiegen wir auf 15 797 in der Stichwahl, das ist ein Gewinn von 1400 neuen Wählern. Aber die Siegesmehrheit von 172 Stimmen ist eine sehr bescheidene. Nur planmäßige Aufklärungsarbeit, Schulung und Organisation kann diesen Sieg festhalten und zu einem dauernden machen.

Kein Zweifel: die Hetze gegen die Sozialdemokratie setzt jetzt ungeheuerlich ein. Der Magdeburger Parteitag wird ausgeschlachtet, obgleich es nicht das Mindeste daran auszuschlachten gibt. Lüge und kalte Bosheit feiern aber Triumphe. So wenig sie freilich unsern Sieg zu hindern vermochten, so sehr müssen wir rüsten, um unsere Kräfte auszudehnen und zu befestigen.

Der große Erfolg bei den kommenden allgemeinen Reichstagswahlen wird uns nicht mühelos in den Schoß fallen, sondern wird nur durch größte Kraft und zäheste Ausdauer errungen werden.

Parteilegenden.

An den Beschluß des Magdeburger Parteitages knüpft sich eine lebhafte Debatte sowohl inner- als außerhalb der Partei. Einige revisionistische Parteiblätter bekommen es fertig, von „Selbstzerfleischung," „Vergewaltigung" und dergleichen zu reden, während die Gegner in der verlogensten Art von „Skandal", „Schmach" usw. orakeln. Diesen Treibereien gilt es, entschieden entgegen zu treten. Wir geben deshalb die Erklärungen wieder, die die Minderheit und die Mehrheit erlassen haben. Die Erklärung der Obstruktion treibenden Minderheit besagt:

„Durch das Verhalten der Mehrheit des Parteitages hat sich eine Anzahl von Delegierten und Abgeordneten genötigt gesehen, ihre Teilnahme an der Verhandlung über den Antrag Zubeil und Genossen Nr. 97 abzulehnen, weil die Mehrheit die einfachsten Forderungen der Kameradschaftlichkeit und Loyalität verletzt hat.

Dieser Antrag Zubeil und Genossen war sachlich und parlamentarisch völlig unzulässig.

Der Antrag will feststellen, daß jede künftige Zuwiderhandlung gegen die Resolution des Parteitages über die Budgetbewilligung den Fall des Ausschlusses aus der Partei bedeutet. Nach Paragraph 28 des Organisationsstatutes aber ist selbst bei beharrlicher Zuwiderhandlung gegen Parteitagsbeschlüsse der Ausschluß nicht vorgeschrieben, sondern nur für zulässig erklärt und auch nur für den Fall, daß diese Zuwiderhandlung eine Schädigung der Interessen der Partei bedeutet. Ob dieser Fall vorliegt, kann nur nach Prüfung der besonderen Umstände und nur durch die Organe festgestellt werden, denen das Statut die unabhängige, unbeeinflußte Entscheidung anvertraut, ob sie den Ausschluß für berechtigt und angemessen halten. Nicht aber darf der Parteitag für alle Zeit und für alle Fälle, deren Umstände noch gar nicht übersehbar sind, den Ausschluß vorschreiben. Darin liegt eine grobe Verletzung der grundlegenden Verfassung der Partei.

Obgleich die Minderheit aus diesem Grunde gegen die Verhandlung des Antrages protestiert hat, und obgleich der Vorsitzende sich außerstande erklärt hat, den Antrag, der nicht einmal in zweifelsfreier Form vorlag, zur Abstimmung zu bringen, hat die Mehrheit ihre Absicht zu exekutieren gegeben, den Antrag ohne ernsthafte Beratung durchzupeitschen.

Dies hätte zu Erörterungen und Auftritten führen müssen, die die Minderheit angesichts der allgemeinen politischen Lage im Interesse der Partei vermeiden wollte. Deshalb blieb nichts übrig, als der Mehrheit die Verhandlung ihres Antrages und die Verantwortung für die Folgen zu überlassen.

Magdeburg, 22. September 1910.

E. Auer-München. Geiß-Mannheim.

Demgegenüber stellt die Mehrheit durch folgende Erklärung des Genossen Haase den Sachverhalt richtig. Sie besagt:

Die Genossen Auer und Geiß haben über die Vorgänge in der Parteitagssitzung vom 21. September 1910 in der Parteipresse eine Darstellung veröffentlicht, die verwirrend wirken muß. Die Behauptung, daß die Mehrheit die Absicht gehabt habe, ihren nach der Sistlußrede des Genossen Frank gestellten Antrag „ohne ernsthafte Beratung durchzupeitschen," entbehrt jeder Grundlage. Dieser Antrag ist, wie auch die Genossen Auer und Geiß nicht bestreiten, sachlich identisch mit dem von 212 Delegierten unterzeichneten Antrag Zubeil Nr. 93; er war also bereits in einer gründlichen zweitägigen Verhandlung nach allen Seiten erörtert worden. Er enthielt sachlich nichts Neues, sondern bezweckte nur eine förmliche Beschlußfassung über die Erklärung, die der Genosse Bebel namens des Parteivorstandes ohne jeden Widerspruch abgegeben hatte und die dadurch als Willensrundgebung des Parteitages schon festgestellt war.

Daß der Antrag nicht eine „Verletzung der grundlegenden Verfassung der Partei" enthält, ergibt sich schon daraus, daß er sich die Erklärung des Parteivorstandes zu eigen macht, die gerade dem Bestreben entsprungen ist, eine dem Organisationsstatut entsprechende unbezweifelbare Formulierung des ursprünglichen Vorschlages zu geben. Freilich war dies nicht erforderlich, da auch jener Antrag, wie sein Wortlaut beweist und die von den verschiedenen Rednern gegebenen Erläuterungen darstellten, durchaus im Einklang mit dem Statut steht, da auch er die Frage, ob der Ausschluß eines Parteigenossen geboten sei, der Entscheidung der im Statut festgesetzten Organe anvertrauen wollte.

Lediglich aus einem Akt kameradschaftlichen Entgegenkommens wurde der Antrag zurückgenommen. Die Antwort auf dies Entgegenkommen war die stärkste Provokation der Mehrheit des Parteitages durch den Genossen Frank, dessen Ausführungen als Mißachtung der Parteitagsbeschlüsse und als eine Verhöhnung des Parteiwillens empfunden wurden, zumal als er erklärte, daß die Budgetabstimmung in den nächsten Jahren eine Frage der Verhältnisse sei.

Dazu Stellung zu nehmen, war der Parteitag verpflichtet, um von vornherein die Deutung auszuschließen, als ob er durch sein Stillschweigen den Standpunkt des Genossen Frank sanktioniert habe. In dieser Situation habe ich, um jede Ueberweisung zu verhüten, und eine ruhige Erwägung zu ermöglichen, im Namen der Mehrheit der Parteitagsdelegierten die Vertagung der Verhandlungen, auf den nächsten Tag beantragt. Der Vorsitzende, Genosse Dietz, bat mit Unterstützung des Genossen Bebel um

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191009 28-11/fragment/page=0001

Zurückziehung des Vertagungsantrages und um endgültige Erledigung der Budgetverhandlungen an demselben Abend. Er schlug deshalb eine Unterbrechung der Verhandlungen für kurze Zeit vor, worauf die Mehrheit einging. Als kurz nach 8 Uhr die Verhandlung wieder aufgenommen wurde, wurde der neu formulierte Antrag sofort dem Vorsitzenden überreicht und von diesem verlesen. Die Minderheit hatte dann während dreier namentlicher Abstimmungen reichlich Zeit, sich über den Antrag schlüssig zu machen; und die Mehrheit war gern bereit, auf Wunsch auch in eine weitere Unterbrechung der Sitzung zu diesem Zweck zu willigen. Was sie dagegen jetzt verlangen mußte, war eine klare Entschließung des Parteitages über den Antrag im Anschluß an die Abstimmung über die Resolution des Parteivorstandes.

Die geschäftsordnungsmäßige Zulässigkeit des Antrages kann um so weniger bezweifelt werden, als der Parteitag sogar die Wiederaufnahme der Verhandlungen zu beschließen in der Lage war. Die Abstimmung konnte nur dadurch vermieden werden, daß Genosse Frank eine ungzweideutige Erklärung darüber abgab, daß er und seine Freunde bei aller Freiheit in der Meinungsäußerung doch im Handeln mit der Gesamtpartei sich in Uebereinstimmung setzen würden. Da eine solche Erklärung nicht erfolgte, hat die Mehrheit gerade zu dem Zweck, um für den Parteifrieden eine feste Grundlage zu schaffen, die Abstimmung herbeigeführt.

Weil, wie von allen Seiten anerkannt wurde, die Mehrheit trotz der inneren Leidenschaft doch bis zum Schluß in sachlicher parlamentarischer Weise verhandelt hat, und da nicht anzunehmen ist, daß die Minderheit, wenn sie im Saal geblieben wäre, zu einer anderen Art der Verhandlung übergegangen wäre, so ist die Besorgnis unliebsamer „Auftritte und Erörterungen" durchaus nicht am Platze gewesen. Illoyalität und Mangel an Kameradschaftlichkeit ist auf seiten der Mehrheit sicherlich nicht hervorgetreten.

Haase-Königsberg
im Auftrage der Unterzeichner des Antrages Zubeil.

Aufruf!

Achtung! Schröderprozeß betreffend!

Wie bekannt sein wird, ist das Wiederaufnahmeverfahren in Sachen Schröder und Genossen (Essener Meineidsprozeß) beschlossen worden. Die Verhandlung dürfte noch im Herbst stattfinden.

Nun sind von den Zeugen, die für die Angeklagten Schröder und Genossen sehr wichtig sind, die Adressen bisher nicht zu ermitteln gewesen. Es sind dies:

1. Zeitungsausträger Karl Zeyka, früher wohnhaft gewesen in Holsterhausen, Crangerheide 38;
2. Der Erdarbeiter Peter Jürgensen, geboren am 29. März 1860 zu Sheswig, früher wohnhaft gewesen in Herne, Mont Cenisstr. 24;
3. Der Klempnergeselle Max Pirk, früher wohnhaft gewesen in Herne;
4. Der Schreiner Georg Weinrich, geboren am 22. Juni 1855 zu Langefold, früher wohnhaft gewesen in Herne, Haldenstraße 19, dann in Bochum, Ferdinandstr. 31;
5. Der Bergmann Karl Kesten, früher wohnhaft in Herne, Strünkederstraße 10.

Wir ersuchen die Genannten, oder alle diejenigen, die über deren Aufenthalt irgend etwas wissen, unverzüglich ihre Adressen an den Verteidiger der unschuldig Verurteilten,

Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. Niemeyer,
Essen a. d. Ruhr,

gelangen zu lassen.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 27. September 1910.

Zur Fleischnot.

Die Stadtverordnetenversammlung in Görlitz beschloß nahezu einmütig, beim deutschen Städtetag zu beantragen, in einer Petition an den Bundesrat geeignete Maßnahmen zur Milderung der tatsächlich bestehenden außerordentlichen Fleischteuerung vorzuschlagen. Der Magistrat erklärte seine Zustimmung zu diesem Antrage.

Die Stadtverordneten in Kahla (S.-A.) nahmen einstimmig einen sozialdemokratischen Antrag an, der die Stadtbehörde auffordert, mit allen Mitteln der Fleischteuerung entgegenzuwirken.

•

Agrarier und Fleischnot. Die Deutsche Tageszeitung weist darauf hin, daß Eingaben wegen der Fleischnot an Reichskanzler und Reichsamt des Innern deshalb keinen Erfolg haben können, weil nach einer Mitteilung des Fürsten Bülow Bundesrat und Reichsregierung beschlossen hätten, solche Fragen dem preußischen Landwirtschaftsminister zur Erledigung zu überweisen. Die Beschwerde gegen den preußischen Landwirtschaftsminister, die von den Fleischern an den Reichskanzler gerichtet werden soll, müßte sonach vom Reichskanzler dem preußischen Landwirtschaftsminister übergeben werden, und der hätte dann in eigener Sache zu entscheiden. Das agrarische Blatt fügt noch hinzu, daß, wenn die bayerische Regierung einen andern Standpunkt einnehmen sollte als die preußische, so würde Bayern wohl erfahren, daß die Mehrheit des Bundesrats die Anschauungen des preußischen Landwirtschaftsministers teilt. Daran zweifelt niemand, denn Preußen herrscht im Bundesrat und Preußen wird von den Agrariern beherrscht.

Von der Wirkung des Schnapsboykotts.

Auch im einzelnen läßt sich der starke Rückgang des Fuselverbrauchs seit dem Beginn des sozialdemokratischen Schnapsboykotts nachweisen. In dem soeben erschienenen Geschäftsbericht des Konsumvereins L.-Plagwitz und Umgebung wird festgestellt, daß der Konsumverein

im Jahre	1907-98	193 259	Liter Branntwein
„ „	1908-09	188 701	„ „
„ „	1909-10	146 732	„ „

absetzte. Der Niedergang des Schnapskonsums im letzten Jahre ist sinnenfällig, wobei noch zu bemerken ist, daß der Schnapsboykott bei Abschluß des Berichts erst ¾ Jahr in Wirkung war. Die Wut der schnapsbrennenden Junker ist daher nicht verwunderlich, aber ihre krampfhaften Versuche, die Wirkung des Schnapsboykotts abzuleugnen, können angesichts solcher Zahlen nur lächerlich wirken.

Ein starker Mann.

Bei der Landtagsersatzwahl in Berlin IV, einem Kreise, der den Fortschrittlern ziemlich sicher ist, wird, wenn es nach den Wünschen einer rührigen Clique geht, der freisinnige Schriftsteller Hermann Schöler als Kandidat proklamiert werden. Es ist das derselbe Herr Schöler, der vor zwei Jahren in einer Versammlung bei Buggenhagen in Berlin als Rausschmeißer fungierte. Als damals Herr Cassel in seiner Rede versicherte, den Freisinn trenne von der Sozialdemokratie ein Abgrund der Ueberzeugung, rief ein Sozialdemokrat dazwischen: „Konservativ-liberale Paarung." Auf der Stelle warf sich Herr Schöler auf den Unglücklichen, zerriß ihm den Rock und warf ihn zur Tür hinaus.

Ein Mann mit solchen Verdiensten kann dem Präsidenten der preußischen Dreiklassenkammer, Herrn Jordan v. Kröcher, willkommen sein. Herr v. Kröcher hat ja immer nach einem „starken Mann" gesehnt und braucht ihn jetzt doppelt nötig, da der von ihm gewünschte Hausrechtsparagraph der Geschäftsordnung, wenn auch in verwässerter Form, angenommen worden ist. Wird Herr Schöler gewählt, dann braucht Herr von Kröcher gar nicht mehr nach der Polizei zu telephonieren, der Ruf „Schöler!" oder ein leiser Pfiff wird genügen, und die frechen Sozialdemokraten liegen draußen. Denn Herr Schöler verfügt über beneidenswerte Körperkräfte. Auf einen Kampf mit geistigen Waffen braucht er sich aber gar nicht erst einzulassen, da der Freisinn, wie gesagt, in Berlin IV eine ziemlich sichere Majorität hat. Man darf aber Herrn v. Kröcher schon heute zu dieser ausgezeichneten Erwerbung gratulieren.

Deutsches Reich.

— **Reichseinigungsamt und Aufhebung des Koalitionsrechts.** In der nationalliberalen Magdeburger Zeitung wird die drohende Metallarbeiteraussperrung erörtert. Das Blatt bedauert diese großen wirtschaftlichen Kämpfe und kommt zu dem Schluß:

„Vielleicht wäre noch am ehesten an ein Reichseinigungsamt zu denken. Nur müßte man dann sich auch den Vorschlag aneignen, den Professor Harms auf der Mannheimer Tagung des Vereins für Sozialpolitik gemacht hat. Der meinte damals: „Ein Streik oder eine Aussperrung darf ohne vorangegangene Verhandlungen nicht vorgenommen werden bei Strafe der Beschlagnahme der Kassen der Berufsvereine durch den Staat." Dann würde den Nichtwollenden nicht nur kein Unrecht, dann würde ihnen auch Recht geschehen."

Die Arbeiter werden sich für eine derartige „Regelung" bestens bedanken.

Schweiz.

Eine Reform der Bundesverwaltung

vorzunehmen, soll, wie aus Zürich gemeldet wird, die freisinnig-demokratische, also die herrschende Partei der Alpenrepublik beschlossen haben. Welcher Art die „Reform" sein soll, ob eine Verbesserung oder eine Verböserung der jetzigen Verwaltung, darüber verlautet nichts. Es heißt nur etwas sehr unklar, daß man es als dringliche Aufgabe betrachte, der Bundespolitik im weiteren Sinne Garantien zu schaffen für die Stetigkeit in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten.

Türkei.

Zum türkisch-rumänischen Militärabkommen.

Der Pariser Matin hatte die Meldung gebracht, daß zwischen der Türkei und Rumänien ein Militärabkommen abgeschlossen worden sei und daß Deutschland und Oesterreich dahinter stecke. Die Meldung über den Abschluß des Bündnisses hat besonders in Bulgarien lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Wie der Matin meldet, hat sein nach Sofia entsandter Sonderberichterstatter ihm telegraphiert, der bulgarische Minister des Aeußeren Malinow habe ihm mitgeteilt, daß die Gesandten der Türkei und Rumäniens am Sonnabend gelegentlich eines diplomatischen Empfangs das Vorhandensein eines Militärabkommens zwischen der Türkei und Rumänien in Abrede geteilt hatten. Daher werde sich die Haltung Bulgariens weder gegenüber Rumänien noch gegenüber der Türkei ändern. Zu den Gerüchten über den Abschluß eines bulgarisch-griechischen Abkommens erklärte Malinow, daß kein Abkommen dieser Art bestehe; er sei übrigens ein grundsätzlicher Gegner aller Abkommen auf dem Balkan, da er solche für sehr schädlich halte. — Entgegen aller dieser Dementis halten englische Blätter die Behauptung von dem Abschluß einer türkisch-rumänischen Militärkonvention aufrecht.

Persien.

Unruhen und kein Ende.

In Teheran traf die Nachricht ein, daß der Gouverneur von Ardebil, der eben eine Expedition gegen die Schansevans vorbereitete und abschicken wollte, von diesen selbst angegriffen wurde. Sie blieben Sieger und zwangen den Gouverneur, sich mit seinen Leuten in die Stadt zurückzuziehen. Der Teheraner Korrespondent der Times sagt, daß diese Meldung aus russischer Quelle stamme, und daß es um so schlimmer sei, daß sich dieser Vorfall just in einer der noch von den Russen besetzt gehaltenen Gegenden zugetragen habe. Ardebil ist nämlich eine der von russischen Truppen noch besetzt gehaltenen Städte.

Aus der Partei.

Die Budgetbewilliger und die Internationale.

Aus Magdeburg wird gemeldet:

Genosse Dr. Frank erklärte dem Genossen Fischer vom Brüsseler Peuple, der ihn offiziell interviewte: Wir werden dem Parteitagsbeschluß Folge leisten, die Frage aber, ob die Budgetbewilligung eine Frage des Prinzips oder der Taktik ist, dem internationalen Kongreß unterbreiten. Sollte dieser unsern Standpunkt nicht teilen, so wäre allerdings das letzte Mittel erschöpft.

Wir nehmen vor allem mit Vergnügen Notiz von dem Willen der Minderheit, sich dem Beschlusse des Parteitages zu unterwerfen. Zu bedauern ist, daß diese Erklärung auf dem etwas ungewöhnlichen Wege eines Interviews erfolgt, statt daß sie vor dem Forum des Parteitages bekannt gegeben wurde.

Was nun den Appell an die Internationale anbetrifft, so möchten wir vorläufig bezweifeln, daß er erfolgen wird. Genosse Frank erklärte in Magdeburg, daß er wohl bereit gewesen wäre, um Indemnität nachzusuchen, wenn er sicher wäre — „die Majorität hinter sich zu haben". Das legt die Vermutung nahe, daß er auch an die Internationale nur dann appellieren würde, wenn er dort der Zustimmung sicher ist. Diese Hoffnung wird er indessen wohl bald aufgeben müssen, wenn er sieht, wie energisch die ausländischen Genossen sich die Budgetbewilliger von ihren Rockschößen abschütteln.

7]

Um eine Liebesnacht.

Novelle von Emile Zola.

Von diesem Tage an war Therese noch bleicher, ihre Augen dunkler, ihre Lippen röter. Sie führte ihr frommes Leben weiter und war vor den Leuten noch immer von herablassender Güte gegen Colombel, der sich wie immer still lächelnd und achtungsvoll verhielt, aber sobald sie allein waren, begann das Spiel aufs neue; sie wollte ihn bändigen, sprang ihm auf den Nacken und schlug ihn, und er warf sie schließlich in der Scheuer auf das Stroh ab.

Bald empfing Therese Colombel auch auf ihrem Zimmer. Sie bändigte ihn einen Schlüssel ein, so daß er durch ein Pförtchen, das nach den Wällen ging, heimlich in den Garten schlüpfen konnte. Um in ihr Gemach zu gelangen, mußte er durch ein Zimmer, in dem seine Mutter schlief. Aber sie waren beide unerhört kühn, ja Therese ließ ihn sogar bei Tage bei sich ein. Wenn Colombel kam, schloß sie das Fenster, damit die Nachbarn nicht herüberblicken konnten. Sie hatten beide ein krankhaftes Bedürfnis, zusammenzukommen. Nicht etwa wie andere Liebesleute, um sich mit Zärtlichkeiten zu überhäufen, sondern um ihren Kampf weiter auszufechten. Oft schüttelte sie der Zorn, und sie beschimpften sich halblaut; sie waren um so wütender, als sie nicht laut schreien und sich nicht prügeln durften wie Straßenjungen.

Eines Abends, als Colombel barfuß und in Hemdsärmeln in Thereses Zimmer auf und ab schritt, wandelte ihn plötzlich die Lust an, sie emporzuheben, wie die Ringkämpfer auf den Jahrmärkten vor Beginn des Kampfes es mit ihrem Gegner zu tun pflegen.

Als er sie anfaßte, machte sie sich los und sagte: „Laß das, du weißt, ich bin stärker als du und würde dir weh tun."

Er lachte höhnisch auf. „Nun, tu mir weh," sagte er und griff wieder nach ihr.

Nun begannen sie regelrecht miteinander zu ringen.

Sie spielten oft dieses Spiel, weil sie das Bedürfnis hatten, sich zu bekämpfen. Zumeist unterlag Colombel und lag dann keuchend mit schlaffen Gliedern am Boden, während sie auf seiner Brust kniete und ihn höhnte.

Heute aber glitt ihr Fuß auf dem Teppich aus, und Colombel warf sie vollends nieder. Nun triumphierte er.

„Du siehst, du bist noch nicht die Stärkere," höhnte er nun keuchend.

Sie war totenbleich geworden. Langsam und sprachlos erhob sie sich und faßte ihn aufs neue, dabei schüttelte die Wut sie so heftig, daß er vor ihr erschrak.

O, wie sie ihn haßte, wie heiß sie wünschte, endlich einmal mit ihm zu Rande zu kommen, ihn für immer zu besiegen!

Eine Minute lang rangen sie wortlos mit keuchendem Atem und so heftig, daß ihre Glieder krachten. Jetzt war es kein Spiel mehr, Mordlust umwehte sie. Er begann zu röcheln; da befürchtete sie, daß man sie von draußen hören könnte, und mit ungeheurem Kraftaufwand schleuderte sie ihn zu Boden; er fiel schwer hin und schlug mit dem Kopfe an die Ecke der Kommode an.

Therese atmete einen Augenblick hoch auf, dann trat sie vor den Spiegel, ordnete ihr gelöstes Haar, glättete ihr verknittertes Kleid und tat, als kümmere sie sich um den Besiegten nicht. Mochte er allein aufstehen. Da er aber regungslos liegen blieb, trat sie an ihn heran und stieß ihn mit dem Fuße. Er rührte sich aber noch immer nicht, sie bückte sich nun — und es überlief sie eiskalt: Colombel war wachsbleich, die Augen verglast, der Mund verzerrt, und an der rechten Schläfe hatte er ein Loch . . . Colombel war tot . . .

Sie richtete sich entsetzt auf und sprach ganz laut mit sich allein: „Tot ist er, nun ist er gar tot!"

Ihre eigene Stimme erschreckte sie und brachte ihr das Gefährliche ihrer Lage klar zum Bewußtsein.

Ja, sie hatte einen Augenblick, während des Ringens, den Wunsch gehabt, ihn zu töten, aber das ward im Zorn gewesen, ein unminiger Gedanke. Natürlich im Streit und beim Kampfe möchte man immer den Gegner umbringen, gleichwohl tut man es nicht, weil die Toten höchst unbequem sind. Nein, nein, das hatte sie nicht gewollt, gewiß nicht, und es war nicht ihre Schuld.

Während solche Gedanken ihr durch den Kopf gingen, entschlüpften ihr einzelne abgerissene Worte, und schließlich sagte sie: „Was hilft's? Er ist tot und muß fortgebracht werden, denn sicherlich geht er diesmal nicht allein fort."

Fieberheiß stieg es in ihr auf. Was sollte sie sagen, wie die Anwesenheit dieses Leichnams erklären? Und er war nur halb bekleidet, hatte ein Loch in der Schläfe — was sollte sie sagen? Sie war verloren! — — —

Therese beugte sich nochmals herab, um die Wunde zu besichtigen. Da hörte sie im Korridor Colombels Mutter Francillon; der Schreck lähmte sie so, daß sie außerstande war, sich wieder aufzurichten; sie stand über die Leiche gebückt wie versteinert und horchte hinaus. Es ging lebhaft zu, Schritte, Stimmen tönten aus dem Korridor, Türen wurden geöffnet und geschlossen — man traf Vorbereitungen für einen Ball, der am selben Abend stattfinden sollte. Jeden Augenblick konnte jemand kommen, sie rufen, sie holen. Und da lag der Tote und offenbarte ihre Schande, ihr Vergehen!

Die Geräusche draußen nahmen immer zu, in ihrem Kopfe brauste es, doch eins war ihr klar: die Leiche mußte aus dem Wege geräumt werden. Sie richtete sich mühsam empor und begann im Zimmer nach einem Versteck zu suchen. Aber es war nirgends Platz, in keinem Winkel, keiner Ecke, nicht in den Schränken, noch unter denselben, nicht einmal im Alkoven! Sie bebte vor ohnmächtiger Wut. Sie hatten doch hier Raum gehabt, ihre Heimlichkeiten zu verbergen; wie eine Katze war er hereingeschlichen und hatte sich ebenso entfernt, und heute war kein noch so kleines Fleckchen da, u mihn, der ihr nur die Zukunft verdarb, zu verbergen!

Therese suchte nochmals und abermals das ganze Zimmer ab, sie war wie wahnsinnig und drehte sich immerfort im Kreise herum — was beginnen, was beginnen? fragte sie sich mit steigender Angst. Wie — wenn sie den Leichnam zum Fenster hinauswürfe? Aber man würde ihn finden, erraten, woher er gekommen.

Während Therese so dachte, war sie ans Fenster getreten und hatte den Vorhang zurückgeschlagen. Da erblickte sie plötzlich am Fenster gegenüber den jungen Flötenspieler, er lehnte am Fensterrahmen und blickte sie mit seinen hundetreuen Augen unterwürfig an.

Sie kannte dieses ihr ewig zugewendete Gesicht, diesen zärtlichen Blick, der sie verdroß, weil sie darin hündische Unterwürfigkeit las. Aber jetzt erweckte sein Anblick in ihr blitzartig einen Gedanken. Ein Lächeln huschte über ihr bleiches Gesicht; sie war gerettet! Der Einfältige da drüben liebte sie genugsam, um auf ihren Befehl selbst vor einem Verbrechen nicht zurückzuschrecken. Und sie wollte ihn dafür belohnen, sich ihm schenken. Sie mochte ihn bisher nicht leiden, weil er zu sanft war, aber jetzt wollte sie ihn lieben, wollte ihn mit ihrer eigenen Person erkaufen. Ja, er allein konnte, er würde sie retten, und dann wollte sie zum Lohne ihm ganz angehören!

Sie dachte einen Augenblick über diese neue, aus dem Entsetzen geborene Liebe nach, und das Unbetannte daran zog sie mächtig an, ihre roten Lippen bebten wie im Vorgeschmack einer schauerlichen Lust.

Rasch entschlossen, trat sie auf den Leichnam Colombels zu, hob ihn wie ein leichtes Bündel empor und legte ihn auf ihr Bett; dann öffnete sie das Fenster und warf Julien Küsse zu. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191009 28-11/fragment/page=0002

Die Wiener Arbeiterzeitung belehrt den Genossen Frank, daß seine Berufung auf das Beispiel Oesterreichs unsinnig ist. Sie schreibt:

„Die sozialdemokratischen Abgeordneten im österreichischen Reichsrat haben nie für, immer gegen das Budget gestimmt, wohl aber einmal für die „Dringlichkeit" eines Budgetprovisoriums, das heißt dafür, daß das Budgetprovisorium „sofort in Verhandlung gezogen" werde. Es geschah dies wahrhaftig nicht in der Absicht, mit bürgerlichen Parteien einen Block zu bilden oder mit ihnen auch nur zeitweilig zusammenzuwirken — es gibt in Oesterreich wirklich keine Verlockung zu einer solchen Politik. Vielmehr haben unsere Vertreter in einem Augenblick, in dem die Obstruktion das Parlament lähmte, für die Dringlichkeitgestimmt, um zu verhindern, daß die nationalistische Obstruktion die Verhandlung des Budgetprovisoriums überhaupt unmöglich macht, dem Parlament jeden Einfluß auf den Staatshaushalt raubt, einer „starken Regierung", einer Regierung des Verfassungsbruches, die das Parlament zur Seite schiebt, den Weg bahnt.

In Baden handelt es sich um die Frage: Blockpolitik oder selbständige Aktion der Sozialdemokratie?

In Oesterreich war die Frage: Parlamentarisch oder absolutistische Feststellung des Budgets?"

Und in der Humanité vom 23. September veröffentlicht Genosse Jaurès einen glänzenden Artikel „Magdeburg und Frankreich", in dem er erklärt, er habe niemals für das Budget gestimmt, selbst dann nicht, als er „zur Rettung der republikanischen Freiheit, und für das große Werk der Trennung von Kirche und Staat leidenschaftliche Blockpolitik trieb".

Genosse Jaurès meint, daß es seltene Ausnahmefälle gebe, bei denen man für das Budget stimmen müsse, aber bisher sei niemals eine solche Situation in Frankreich eingetreten und würde wohl auch in vielen Jahren nicht eintreten.

•

Die Budgetabstimmung in Frankreich. Ueber den bemerkenswerten Artikel des Genossen Jaurès zur Budgetdebatte in Magdeburg schreibt uns unser Pariser Mitarbeiter: Jaurès sagt: „Vom theoretischen Standpunkt des Sozialismus kann man vielleicht einige Einwendungen gegen die totale, ständige und systematische Verweigerung des Budgets machen; aber es ist natürlich, daß das Proletariat, als es in die gesetzgebenden Körperschaften eindrang, mit allen ihm verfügbaren parlamentarischen Mitteln seine fundamentale Opposition gegen das gesamte, auf dem kapitalistischen Eigentum beruhende soziale System hat ausdrücken wollen. Das ist eine Tradition, die sich auf sehr starke Gründe stützt, und es sind jedenfalls nicht die armseligen Schikanen unserer Gegner, die uns bestimmen könnten, darauf zu verzichten. Wenn sie sagen, daß wir, wenn wir das Budget ablehnen, das Recht verlieren, es zu diskutieren und zu kontrollieren, oder daß wir gezwungen wären, für das gesamte Budget zu stimmen, wenn wir einzelne Teile bewilligt haben, so sagen sie eine Absurdität und verneinen einfach das ganze parlamentarische Regime. Es ist die ständige Praxis der Parteien in freien Parlamenten, ein Gesetz zu diskutieren, zu verbessern und dann in seiner Gesamtheit abzulehnen, wenn die durch ihre Initiative hineingebrachten Aenderungen nicht genügen, um den wesentlichen Fehler zu korrigieren. . . . .

Um aufs neue eine alte Praxis zu diskutieren, die mindestens während der Periode sozialer Umbildung dem tiefen Instinkt der Arbeiterklasse entspricht, müßten wir sehr zwingende Gründe haben, und ich sehe deren keine. Für uns französische Sozialisten hat sich die Frage wirklich nie zugespitzt, selbst zur Zeit der Blockpolitik. Als Kautsky vor zwei Jahren in Nürnberg mich als Beispiel von Disziplin zitierte, indem er sagte, daß ich vor dem Kongreß von Amsterdam für das Budget gestimmt hätte und es dann verweigert habe, um mich dem Beschlusse der Internationale zu fügen, hat er mir ein Kompliment gemacht, das ich keineswegs verdiente. Denn niemals, selbst zu den Zeiten, wo ich zum Schutze der republikanischen Freiheit und für das große Werk der Verweltlichung die Blockpolitik am leidenschaftlichsten praktizierte, habe ich je für das Budget gestimmt . . . Ich habe stets sorgfältig jeden unnötigen Konflikt mit den Traditionen der Partei vermieden.

Es ist wohl wahr und ich bekenne es rundheraus, daß, wenn in voller Schlacht die nationalistische Rechte die Kühnheit besessen hätte, das Budget abzulehnen, um die in das größte Chaos geworfene Republik aufs neue den Generalen und den Mönchen auszuliefern und wenn sie, um die Gesetze der Säkularisation und der Trennung von Staat und Kirche zu Fall zu bringen, auf die systematische Verweigerung des Budgets durch die Sozialisten spekuliert hätte, ich ruhig für das Budget gestimmt haben würde, nicht um der kapitalistischen Gesellschaft die finanzielle Zustimmung zu geben, sondern um nicht der Düpierte und das Spielzeug des Gegners zu sein, um mich nicht zum lächerlich passiven Komplizen des Scheiterns einer großen und notwendigen Politik zu machen. Für das Budget stimmen wäre allerdings dann keine Budgetbewilligung gewesen, sondern hätte bedeutet, für die großen Reformen stimmen, deren Geschick durch die Intrigen der Gegner künstlich mit dem Budget verbunden worden wäre."

Jaurès untersucht sodann die politischen Möglichkeiten, die die französische Partei in eine ähnliche Lage, wie die während der Blockpolitik, bringen könnten und fährt dann fort: „Aber das sind sehr unsichere und sehr entfernte Hypothesen. Wir haben nur eines zu tun: Gemäß dem sozialistischen Einigungspakt und den alten Traditionen unserer Partei zu handeln, unsere Anstrengungen zu verdoppeln, um die Arbeiterklasse politisch, genossenschaftlich und gewerkschaftlich zu organisieren, das Proletariat stets daran zu erinnern, daß es sich aufklären, organisieren, vorbereiten muß, als ob es allein die ganze Last der notwendigen Umwandlungen, die gesamte Verantwortung der demokratischen Zivilisation tragen müßte und in unserer täglichen Arbeit zeigen, daß wir weder Routinierer (Streber) noch Utopisten sind, daß unsere gesamte Tätigkeit von unserem Ideal geleitet ist und daß unser Ideal in ständiger und methodischer Arbeit sich ausdrücken kann."

Wir fügen zur Information hinzu, daß die guesdistische Minorität, der Jaurès nicht angehört, sowie die Blanquisten, stets das Budget verweigert haben. Im übrigen ist die bürgerliche Presse Frankreichs, die sonst die deutschen gegen die französischen Sozialisten ausspielt, über die Magdeburger Debatten sehr wortkarg und über das Referat Noskes stumm. . . .

Dr. Frank dementiert bereits!

Die Mannheimer Volksstimme schreibt:

„Durch die Presse geht die folgende Meldung aus Magdeburg:

„Genosse Dr. Frank erklärte dem Genossen Fischer vom Brüsseler Peuple, der ihn offiziell interviewte: **Wir werden dem Parteitagsbeschluß Folge leisten, die Frage aber, ob die Budgetbewilligung eine Frage des Prinzips oder der Taktik ist, dem internationalen Kongreß unterbreiten. Sollte dieser unseren Standpunkt nicht teilen, so wäre allerdings das letzte Mittel erschöpft."**

Genosse Dr. Frank ersucht uns um die Feststellung, daß er sich so dem Genossen Fischer-Brüssel gegenüber nicht geäußert habe. Bezüglich der Konsequenzen, die sich für die Süddeutschen aus den Magdeburger Beschlüssen ergeben, habe er sich Fischer gegenüber, der ihn unmittelbar nach der entscheidenden Sitzung darüber fragte, genau so geäußert wie in der Sitzung selbst. Es sei durch das Fischersche „Interview" also durchaus nicht etwa eine neue Situation geschaffen worden."

Soweit die Volksstimme. Die Freude der Partei, daß sich endlich ein Süddeutscher gefunden habe, der erklärte: „Wir werden dem Parteitagsbeschlusse Folge leisten", ist also arg verfrüht.

Auch der Genosse Kolb unterstreicht im Karlsruher Volksfreund nochmals ausdrücklich, daß man nicht erklären könne, man füge sich dem Parteibeschlusse. Er sagt:

„Soviel über die Budgetfrage zu sagen wäre, so steht doch fest: Die Budgetfrage wird in Baden erst im Sommer 1912 wieder aktuell. Dann wird die zweite Session der vierjährigen Legislaturperiode des badischen Landtags geschlossen und dann tritt ein, was Gen. Dr. Frank in Magdeburg sagte:

Wir haben selbstverständlich das allergrößte Interesse daran, daß die Partei einig und geschlossen bleibt. Wir werden nach jeder Richtung das unsrige tun, um dafür zu sorgen, daß das geschieht, **aber keiner von uns kann Ihnen heute erklären, was geschehen wird in Budgetabstimmungen der nächsten Jahre.**

Diese Erklärung hätte der Parteitagsmehrheit genügen müssen. Der Antrag Zubeil war völlig überflüssig. Man mußte das Vertrauen in die verantwortlichen Instanzen der badischen Sozialdemokratie setzen, daß diese bestrebt sind, die Einheit der Partei zu wahren. Und darauf allein kommt es an. Weder die Parteitagsmehrheit, noch die süddeutschen Delegierten können wissen, wie sich die politische Situation Süddeutschlands in der nächsten Zeit gestaltet. Also durfte man keinen Blankowechsel, ausgestellt auf die Zukunft, verlangen."

Es bleibt das alte Lied: „Vertrauen in die verantwortlichen Instanzen", daß sie „bestrebt" (!) sein werden, die Einheit der Partei zu wahren. Daß dies Vertrauen der Partei eben erst getäuscht wurde, veranlaßte gerade die Partei, nicht nur vertrauliches „Bestreben", sondern strikte Disziplin zu verlangen. Aber auch jetzt noch legen die Badenser den größten Wert darauf, festgestellt zu sehen, daß keiner von ihnen je erklärt habe, man füge sich. Das ist in der Tat recht bitter.

Weißbluten der Parteipresse durch Geldstrafen.

Andauernd werden ungeheuerlich hohe Geldstrafen gegen die Parteipresse erkannt, obgleich es sich zumeist um Lappalien handelt. Die Strafkammer in Frankfurt a. M. verurteilte am Montag den Redakteur der Volksstimme, Zander, wegen Beleidigung eines Wiesbadner Pfarrers zu **1200 Mark Geldstrafe**, obwohl die Behauptungen zum Teil erwiesen werden konnten.

Streikjustiz. Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung und § 185 des Strafgesetzbuchs wurden vom Schöffengericht in Leipzig fünf Sattler zu Gefängnisstrafen von 1—2 Wochen verurteilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Die Verurteilten wurden als schuldig erkannt, während des Sattlerstreiks im Mai d. Js. drei Streikbrecher auf der Straße mit „Schimpfworten" belegt zu haben.

Gewerkschaftliches.

„Streikexzesse" in Berlin.

Der Streik der Kohlenarbeiter bei der Firma Kupfer u. Ko. in Berlin gibt der bürgerlichen Presse Veranlassung zu sensationellen Berichten über schwere Ausschreitungen der Streikenden. Diese aber weisen solche Beschuldigungen mit Entrüstung von sich. Die Arbeitswilligen haben am Sonntag nachmittags und abends verschiedene Exzesse provoziert, indem sie an mehreren Stellen in der Rostocker- und Sickingerstraße Schüsse abgaben, und dadurch eine große Erregung in die sich schnell ansammelnden Volksmengen trugen. In einem Falle wurde einem arbeitswilligen Schießbold der Revolver abgenommen, nachdem sich die anwesenden Schutzleute geweigert hatten, die Schießlustigen festzunehmen. Die Polizei zog in Massen auf und nahm überall die Partei der Arbeitswilligen. Dadurch steigerte sich die Erbitterung der Volksmengen und hier und da flogen, manchmal aus Fenstern, Steine gegen Schutzleute und Arbeitswillige. Die Personen, die dadurch getroffen wurden, erlitten nur geringe Verletzungen. An verschiedenen Stellen zog die Polizei blank und manchmal kam ein Schutzmann ins Gedränge. Die Streikenden lehnen die Schuld an den Steinwürfen und anderen Ausschreitungen ab. Die vorgekommenen Ausschreitungen sind durch die bewaffneten Arbeitswilligen der Firma Kupfer direkt provoziert worden. Ueber diese Tatsache schweigt sich natürlich die bürgerliche Presse, die die „nützlichen Elemente" immer in Schutz zu nehmen hat, wohlweislich aus.

Gewerkschaftliche Wahlsiege.

Am Sonntag fanden in Dortmund die Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse statt. Den Sieg erfochten die freien Gewerkschaften mit 2319 Stimmen gegen 1710 Stimmen der Christlichen. Gegen die vorige Wahl gewannen die freien Gewerkschaften 782, die Christlichen 646 Stimmen. Da nicht mehr nach Bezirken gewählt wurde, gehören jetzt sämtliche Vertreter der Krankenkasse den freien Gewerkschaften an. Zwar hatten die Christlichen außerordentlich gewühlt, die Tremonia hatte in verleumderischer Absicht von der Mißwirtschaft des sozialdemokratischen Vorstandes schändlich zu hetzen versucht, doch alles umsonst. Die Christlichen waren vermessen genug, die bei den Knappschaftswahlen erlittene Niederlage bei der Ortskrankenkassenwahl wett machen zu wollen. Sie können nun eine weitere Niederlage buchen.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Waldenburg (Schles.) erlitten die mit den Hirsch-Dunkerschen, evangelischen und katholischen Gesellenvereinen koalierten reichstreuen Vereine trotz der Gönnerschaft der Grubenmagnaten eine Niederlage. Auf die Liste des Gewerkschaftskartells, der die Gegner nicht einen einzigen Vertreter zugestehen wollten, entfielen 466 Stimmen, während die vereinigten christlich-nationalen Gegner ganze 67 Stimmen auf sich vereinigten. Dieser glänzende Sieg bedeutet ein sehr gutes Vorspiel für die demnächst im Waldenburger Revier stattfindenden Knappschaftswahlen.

Achtung, Metallarbeiter!

Die Klempner und Installateure in Essen (Ruhr) stehen in einem Lohnkampf zur Einführung eines Einheitstarifs. Der Kampf ist ein hartnäckiger. Zuzug ist unter allen Umständen fernzuhalten.

Der Streik der Nürnberger Blechspielzeugmacher ist nach elfwöchentlicher Dauer zugunsten der Arbeiter beendet worden. Die Arbeit wurde am 26. September wieder aufgenommen.

Streiks in England im Jahre 1909.

Das englische Arbeitsamt registrierte im Jahre 1909 436 Arbeitseinstellungen, von denen 300 819 Arbeiter direkt oder indirekt beteiligt waren. Der hierdurch entstandene Verlust an Arbeitszeit beläuft sich auf rund 2¾ Millionen Arbeitstage. Die Zahl der Streiks ist in den letzten Jahren ständig in der Abnahme begriffen, doch hat die Zahl der beteiligten Arbeiter eine seit dem Generalstreik der schottischen Bergarbeiter (1894) nicht mehr gekannte Höhe erreicht. Nicht weniger wie 148 000 Bergarbeiter oder 49 Proz. aller Streikenden, waren an Arbeitsniederlegungen beteiligt, die anläßlich der Inkraftsetzung des Achtstundengesetzes für die Bergarbeiter sich ereigneten. Allerdings waren diese Bewegungen meist von nur kurzer Dauer. Im Jahre 1908 waren 295 507 Arbeiter mit 10 834 189 verlorenen Arbeitstagen an 399 Arbeitsniederlegungen beteiligt. In dieses Jahr fielen die heftigen und langen Kämpfe in der Maschinen-, Schiffbau- und Textilindustrie.

Im offiziellen Bericht wird berechnet, daß etwa 1,9 Proz. aller industriellen Arbeiter des vereinigten Königsreichs an Arbeitsniederlegungen im Jahre 1909 beteiligt waren (gegen 1,9 Proz. in 1908 und 1,4 Proz. in 1907). 182 Bewegungen oder 42 Proz. aller im Jahre 1909 begonnenen Arbeitsniederlegungen dauerten weniger wie eine Woche, 74 Proz. dauerten weniger wie einen Monat, 85 Proz. weniger wie zwei Monate. Die letzteren umfaßten 95 Proz. aller beteiligten Arbeiter. Von den übrigen Streiks entfallen 26 mit 8588 beteiligten Arbeitern, die 676 011 Arbeitstage einbüßten, auf den Kohlenbergbau, während 13 Streiks in der Metall-, Maschinen- und Schiffbauindustrie und 8 in der Textilindustrie sich ereigneten, die sämtliche länger wie acht Wochen dauerten.

Von den 436 im Jahre 1909 begonnenen Bewegungen wurden 271 oder 62 Proz. durch direkte Verhandlungen beendet; eine ständig größer werdende Zahl von gewerblichen Streitigkeiten dagegen wird durch Schiedssprüche erledigt. Im letzten Jahre waren dies 26, wovon 13 mit 17 179 Beteiligten in der Kohlen- und Steinindustrie, vier im Baugewerbe und vier in der Metallindustrie. Insgesamt waren 59 945 Arbeiter oder 11 Proz. der Gesamtzahl (gegen 3 Proz. im Vorjahre) an Bewegungen beteiligt, die durch Schiedsspruch beendet wurden.

Die Ursache der Arbeitsniederlegung waren in 25 Proz. aller Fälle Lohnstreitigkeiten und in 51 Proz. der Fälle Differenzen bezüglich der Arbeitszeit.

Briefkasten der Redaktion.

E. K., Delitzsch. Ihnen einen Rechtsanwalt zu stellen, sind wir nicht in der Lage; auch der Zentralverband der Maschinisten dürfte in diesem Falle die Gewährung von Rechtsschutz ablehnen.

G. 100. Das für das gestohlene Fahrrad gezahlte Geld bekommen Sie nicht zurück.

Beesener Straße. 1. Er braucht gar nichts zu entschädigen, wenn Sie krank sind. 2. Vom Beginn der vierzehnten Woche ab tritt die eigentliche Unfallrente ein. Die Höhe dieser Rente richtet sich nach dem Grade der durden Unfall herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.

Roitzsch. Der Fonds ist uns nicht bekannt, wenden Sie sich an die Ortsbehörde.

R. F. 100. 1. Der Gaurisankar oder Mount Everest mit 8840 Meter, der Kantschindschanga mit 8588 Meter Höhe, beide im Himalayagebirge. 2. Im Jahre 1905 13 370 Einwohner.

1007. Wenden Sie sich an einen Rechtsanwalt.

O. R., Thüringer Straße. Sie glauben doch nicht etwa, daß Rockefeller sich um Sie kümmern wird. Die Adresse eines Wohltätigkeits-Trusts ist uns nicht bekannt.

W. D., Neumark. Leider sind die Dienstboten durch die erbärmliche Gesindeordnung derart gknechtet, daß die Herrschaft immer Recht bekommt. „Das bißchen Schimpfen", wie der Amtsvorsteher so schön sagt, berechtigt nicht zum sofortigen Verlassen des Dienstes.

G. A. 15. 1. Vierteljährlich. Zuletzt in Nr. 178 des Vorwärts abgedruckt. 2. Material zum Studium des Sozialismus finden Sie in jeder Nummer des Volksblattes massenweis, was aber auch gelesen und durchdacht werden muß. Studieren Sie Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie, Erläuterungen zum Erfurter Programm, von Schönlank und Kautsky, Unser Parteiprogramm von Dannenberg, Das Studium der sozialistischen Literatur von Dr. Lensch. Das wird Sie in die Grundbegriffe des wissenschaftlichen Sozialismus einführen. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Harz 42-43. 3. Nein.

M. H., Querfurt. Wenden Sie sich an ein elektrotechnisches Geschäft, wir haben nicht Chemie studiert, um zu wissen, was Ihrem Element fehlt.

L. Z., Körbisdorf. Wozu die vielen Umstände? Meinen Sie, daß nur die Körbisdorfer eine Frida Müller haben? Das verurteilte Mädchen stammt aus Halle.

Schiepzig. Sie können monatlich die Wohnung kündigen.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, für Lokales Otto Niebuhr, Provinzielles und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Wissen Sie eine feine Cigarette zu schätzen?

Dann verlangen Sie die Marke „**Salem Aleikum**". Durch die Tatsache, daß sich Fabrikant und Händler bei dieser Cigarette mit einem äußerst bescheidenen Nutzen begnügen, wird dem Raucher ein edeles und bekömmliches Fabrikat zu einem sehr mäßigen Preise geboten.

Zu haben in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Preise:

Nr.	3½	4	5	6	8	10
	3½	4	5	6	8	10 Pfg. d. St.

Orient. Tabak- und Cigarettenfabrik YENIDZE,
Inh. Hugo Zietz, Dresden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191009 28-11/fragment/page=0003

Rex-Einkoch-Apparate.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Zum Umzug
empfehle
Möbel
in allen Holz- und Stilarten,
besonders
Einzel-Möbel
zu sehr billigen Preisen.
Schreibtische. Bücherschränke. Vitrinen. Kredenzen. Kleiderschränke. Vertikos. Trumeaus und Pfeiler-Spiegel. Etagtische. Rohr- und Lederstühle. 2- und 4-Zugtische. Plüsch-Garnituren, Stoff- und Plüschsofas, Chaiselongues, Bettstellen mit und ohne Matratzen. Waschtische m. u. ohne Marmorplatte. Wäscheschränke. Nachtschränkchen. Küchenschränke. Flur-Toilletten.
Friedrich Pelleke,
Möbel-Magazin,
Geiststrasse 25.
Gegr. 1883. Telefon 2450.
Eigene Tischlerei u. Polsterwerkstätte im Hause.

Zum Umzuge!
Billiger Ausverkauf
meines ganzen
Wachstuch-Lagers
wegen Aufgabe dieses Artikels.
E. Kertzscher,
untere Leipzigerstrasse,
vierter Laden v. Ecke Poststr.

Soeben erschienen:
Wahrer Jakob 1910
Nr. 20.
Preis 10 Pf.
Gleichheit
Nr. 26.
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volksbuchhandlung,
Harz 42/43.

Waschgefässe
dauerhaft, billigst. Wal. d. R.-Sp.-B.
Zander, Gr. Klausstraße 12.

Soldaten-Kisten,
Schlebekisten mit Schloss,
in all. Größen, Gr. Märkerstr. 23.

Gelegenheitskauf! Hohe engl. Bettstell. m. Matr., neu, a 35 M. Kleidersekretär nur 27 M. **Albrechtstr. 39.**

Ausgekämmte, lange, lockere
Haare
bezahlt mindestens p. Kg. mit
15 Mk.
Soh., Weidenplan 2 part.

1 Massanzug 16 M. 1 Paletot 16 M. Chice Fass. Mod. Dessins. Muster kr. **Max Hacker, Ratibor 207.**

Noch 2 Tage

Dienstag
Mittwoch

Unser
Aussergewöhnlicher Verkauf
wegen Geschäfts-Uebertragung
endigt
Mittwoch abend 8 Uhr.

Benutzen Sie die seltene Kaufgelegenheit.

M. BÄR

Grosse Restposten Emaille enorm billig.

Grosse Ulrichstrasse 54.

Sozialdemokratisch. Verein, Zeitz.
Mittwoch d. 28. Sept. abends 8½ Uhr im Schützenhaus
Versammlung aller Mitglieder
Tagesordnung:
1. **Der Parteitag in Magdeburg und seine Beschlüsse.** Berichterstatter: Genosse **A. Leopoldt.**
2. Geschäftliches und Verschiedenes.

Alle Mitglieder, auch die weiblichen, werden um ihr Kommen ersucht. Die Versammlung soll pünktlich um ½9 Uhr beginnen.
Der Vorstand.

Donnerstag, den 29. Sept., abends 8 Uhr, in den Kaisersälen, Gr. Ulrichstraße:
Oeffentlicher Lichtbilder-Vortrag.
Nur für Männer.
Männerkrankheiten, deren Folgen für Ehe und Familie.
„Warum gibt es so viele unglückliche Ehen?"
Referent: **G. Weber.**
Personen unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.
Dieser Vortrag ist sehr lehrreich und sollte keiner versäumen, denselben zu besuchen. Die Lichtbilder sind das vollkommenste auf dem Gebiete der medizinischen Wissenschaft.

Naundorf.
Zu dem am **Sonntag den 2. Oktober 1910** stattfindenden
BALL
des Radfahrer-Vereins zu Naundorf
laden wir alle Freunde und Sportsgenossen ganz ergebenst ein.
Anfang 4 Uhr. **Der Vorstand.**

Allgem. Konsum-Verein f. Torgau u. Umg.
(E. G. m. b. H.)
Freitag den 30. September cr.
bleibt unser Geschäftslokal in **Torgau** wegen Inventur **geschlossen.**
Die **Abgabe** der **Marken** und **Mitglieds-Bücher** erfolgt in **Sitzenroda am Sonntag den 2. Oktober, in Dommitzsch am Montag den 3. Oktober** nachmittags, in **Torgau** von **Mittwoch den 5. bis Freitag den 7. Oktober.** Nicht abgelieferte Marken sind später wertlos.
Der Vorstand. H. F. Scheffel, E. Eulitz.

Zeitz. Albin Naethersches Volksbad. Zeitz.
Vom 1. Oktober 1910 bis 31. März 1911 geöffnet:
Wochentags: 8 Uhr morgens bis ½2 Uhr mittags,
„ 3 „ nachm. „ 9 „ abends.
Kassenschluss: 1 Uhr mittags, ½9 Uhr abends.
Sonntags: 8 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags.
Kassenschluss: ½12 Uhr mittags.
Winterhalbjahrskarten für das Schwimmbad (1. 10.–31. 3.) für Erwachsene 10 M., für Kinder 5 M. — Monatskarten 3 M.

Makulatur hat abzugeben **Hallesche Genossenschafts-Druckerei.**

Tapeten
konkurrenzlos in Halle.
Ohne Rücksicht auf meine bisher schon billigen Preise, habe ich diese wegen vorgerückter Saison noch ganz bedeutend ermäßigt und gebe außerdem bei Tapeten von **20** Pfg. an für jedes Zimmer von 10 Rollen aufwärts eine Rolle
Tapete gratis.
Beste **Bernstein-Fussboden-Lackfarbe**
(in einer Nacht trocken) 1 kg = 2 Pfd.-Dose nur **Mk. 1.20** Vergleichen Sie Konkurrenzpreise.
Hallesches Tapetenhaus, Geiststr. 5. Teleph. 2735.
Geschäftsprinzip: **Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.**
Beachte die Preise meiner Schaufenster!

Geiststrasse 42.
Beachten Sie die Schaufenster.
Berndorffs billiger Verkauf für den Winter beginnt.
Jagdwesten, Zuavenjacken, Normalhemden
alle Grössen, von **98** Pfg. an.
Unterhosen, Hosenträger, Schlipse, selbstgefertigte Barchenthemden, Blusen, Kleiderstoffe, Unterröcke und **Beinkleider** enorm billig.

Für Brautleute.
Billige reelle Möbelausstattungen.
Plüschgarnituren 130–250 M., **Plüsch- u. Stoffsofa** 45–90 M., geschnitzte **Kleidersekretäre u. Vertikos** m. Messingverglasung 70–90 M., imitierte **Kleiderschränke** von 24–55 M., **große Trumeaus** von 36–65 M., **Sofatische, Ausziehtische, Stühle, Pfeilerschränke, Kommoden, engl. Schlafstubeneinrichtungen** in echt u. imit., dauerhafte **Bettstellen** m. gutgearbeit. **Matratzen** 35–65 M., **Waschtische** m. **Marmor** 29–36 M., **Waschkommoden mit Marmor u. Spiegel** 55, 65–80 M., hellgraue und gelbe **Kücheneinrichtungen** verkauft **sehr billig** bei freiem Transport
Max Jungblut, Albrechtstr. 43, nahe der Geiststraße.

Obstverkauf der Saaledampfschiffahrt
Von heute nachmittag ab:
Pa. Gravensteiner p. Ztr. 12—18 M.
Pa. Tiefblüten . . p. Ztr. 12—15 M.
andere gute Sorten **10.—** M. per Zentner.
Verkauf: **Kröllwitz, Talstraße** 32 und Dampfer **„Siegfried"** an der Schifferbrücke.
K. Dommer.

: Julius Schneider :
Zigarren und Zigaretten.
23 Beesenerstrasse 23.
Versuchen Sie bitte:
No. 66 Spezialmarke No. 66
10 Stück 60 Pfennig.

Die Nonne,
einer der berühmtesten kulturhistorischen Romane aller Zeiten.
Das Buch ist von hohem Interesse für jeden, der sich für die Kultur vergangener Zeiten interessiert, aber selbstverständlich
Nur eine Lektüre für gereifte Leser.
Preis **50** Pf. 224 Seiten star.
Gottsbuchhandlung, Halle a. S.

Todesanzeige.
Sonntag abend 8 Uhr entschlief, sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Tochter, Schwester und Schwägerin
Therese Möbius geb. Platen
in ihrem noch nicht vollendeten 54. Lebensjahre.
Dies allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht.
Halle u. Leipzig d. 27. 9. 1910.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Emaille-Maschinentöpfe
zu extra billigen Preisen.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Wohnungs-Anzeigen
Ein freundl. möbl. Zimmer wird von Parteigenossen mögl. in der Nähe der Druckerei umgehend zu mieten gesucht. Offert. in die Expedition des Blattes erbeten.

Standesamtliche Nachrichten
Halle-Süd (Steinweg), 25. Sept.
Aufgeboten: Schlosser Hoffmann und Klara Fahnert (Große Golenstraße 22 und Gr. Schloßgasse 5). Kellner Münchmeyer und E. A. Hinz (Georgstraße 15 und Dessau).
Geboren: Arbeiter Stummer T. (Rathausstraße 16) Trompeter Lange T. (Merseburgerstraße 63). Kaufmann Wettin Sohn (Ladenbergstr. 48). Maurer Müller T. (Robert Franzstr. 7). Schmied Schmidt Sohn (Schmidtstr. 19). Chauffeur Ulrich Tocht. (Friesenstraße 21).
Gestorben: Mechanikers Theuring S., 4 Mon. (Bäckerstr. 8). Maurers Theuring aus Leipa S., 2 J. (Klinik). Oberschweizers Wappler aus Grdst Ehefrau Emilie geb. Zehe, 30 J. (Klinik).
26. September.
Aufgeboten: Rangierer Waechel und Ida März (Gr. Klausstr. 11 und Kronprinzenstr. 39). Straßenbahnschaffner Debes und Lina Beau (Dachritzstraße 6 und Kleine Schloßgasse 4). Bootsmannsmaat Köppe und A. C. Günther (Wilhelmshaven und Halle a. S.). Arbeiter Rockroh u. Rosa Kuch (Halle a. S. und Sangerhausen).
Eheschließungen: Kommiss.-Eisenb.-Assistent Kalinowski und Anna Richardt (Torgau und Martinstraße 9). Bäckermeister Döring und Helene Remmicke (Steinweg 30 und Große Steinstraße 20). Oberlehrer Dr. Greiner und Charlotte Reußner (Eisenach und Halle a. S.).
Geboren: Maurer Schaß T. (Wälherstr. 9). Arbeiter Schmidt T. (Jakobstraße 44). Kommiss. Eisenb.-Assistent Furkert Tochter (Lindenstraße 85). Arbeiter Bach T. (Beesenerstraße 20). Tischler Fabian T. (Forsterstraße 47). Metalldreher Bein S. (Krausenstraße 11). Maler Müller T. (Schützenhof 15). Krankenwärter Wilhelm S. (Gr. Sandberg 17). Steinsetzer Knöchel S. (Paul Riebeckstraße 28). Schlosser Naumann S. (Bauchstädterstraße 3). Arbeiter Hildebrandt S. (Bergstraße 4). Prokurist Kohrs T. (Königstraße 54). Stadtbahnschaffner Weise T. (Große Steinstraße 47). Bahnwärter Herrmann aus Riestedt S. (Klinik).
Gestorben: Schlosser Seidel, 58 J. (Huttenstr. 5 b). Arbeiters Möbius Ehefrau Rosine gebor. Platen, 58 J. (Weingärten 33). Witwe Alwine Otto geb. Hohmann, 80 J. (Raffineriestr. 46). Materialwarenhändler Ochse aus Landsberg, 61 Jahre (Elisabeth-Krankenhaus). Witwe Auguste Kunert geb. Rahmus, 69 Jahre (Kellnerstr. 10 b). Postschaffners Henschel S., totgeb. (Ladenbergstraße 3). Schweizers Kupcik aus Oppin S., 1 J. (Klinik). Witwe Luise Kirchberg geb. Ulrich, 67 J. (Bernhardstr. 25). Maschinist Wittig, 48 J. (Glaucharstraße 71 d). Weichenstellers Müller aus Nordhausen Sohn, 5 Mon. (Elis.-Kinderheim). Handelsmann Wetzestein, 51 Jahre (Jakobstraße 29). Privatmanns Oelschläger Ehefrau, Auguste, geb. Scholz, 69 Jahre (Schmeerstr. 14). Amtsbote a. D. Schilling, 61 Jahre (Beesenerstraße 28). Witwe Franke, Berta, geb. Grab, 70 J. (Kl. Klausstr. 27). Witwe Wohlfeil, Karoline, geb. Schneider, 49 J. (Grafeweg 18).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a)
26. September.
Aufgeboten: Zimmermann Richter und Marie Lotzmann (Reilstraße 109 und 46). Glasreiniger Brinnig u. Luise Kurfüß (Karlstraße 28).
Eheschließung: Universitäts-Professor Langheineken u. Käthe Werther (Stephanstraße 4 und Mühlweg 9).
Geboren: Postboten Ziehe T. (Goethestraße 16). Geschäftsmann Deutschbein T. (Friedrichstr. 11). Oberlehrer Professor Steinweg S. (Harz 9). Kupferschmied Göhre T. (Petersberstraße 43).
Gestorben: Fleischermeisters Brühl Ehefrau Franziska geb. Eßeger, 50 J. (Trothaerstr. 66). Schuhmachermeister Glück, 87 J. (Trothaestraße 21). Geschirrführers Thriene S., 2 W. (Gabelsbergerstr. 24). Witwe Morawietz geb. Glaseck, 74 J. (Gr. Wallstraße 28). Arbeiters Fritsche Ehefrau Johanne geb. Töpfer aus Polleben, 76 J. (Nervenklinik).

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100928-11/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 227 — Halle a. S., Mittwoch den 28. September 1910 — 21. Jahrg.

Die Parteipresse über den Parteitag.

Vorwärts:

Und dann: Was hat denn der Parteitag beschlossen? Nichts als die selbverständliche, angesichts des wiederholten Disziplinbruchs gar nicht zu vermeidende Erklärung, daß abermalige Verstöße die im Organisationsstatut vorgezeichneten Konsequenzen nach sich ziehen würden. Daß diese Erklärung zum Beschluß erhoben werden mußte, haben die badischen Genossen aber einzig und allein sich selbst und ihrer Provokation durch Franks unglückselige Erklärung zuzuschreiben. Aber trotzdem: wenn die Genossen der Minderheit nur gewillt sind, den Nürnberger Beschluß zu respektieren, wozu dann die Entrüstung über den „Galgen"?

Endlich: man macht so großes Geschrei davon, daß die Budgetbewilliger nunmehr als die Opfer des Parteitagsbeschlusses den Spott und Hohn der Gegner preisgegeben wären, daß sie nun nicht mehr als freie mündige Männer selbst entscheiden dürften. Nun, den Spott wird jeder vernünftige Genosse mit aller Gelassenheit zu ertragen vermögen! Als ob es zudem bis zum heutigen Augenblick den Gegnern so gänzlich unbekannt gewesen wäre, daß die Sozialdemokratie ihrem Namen und ihren Prinzipien gemäß allerdings fordert, daß sich jeder einzelne selbst im Falle einer dissentierenden Auffassung dem Mehrheitsbeschluß unterordnet! Und als ob nicht jede Partei Disziplin forderte, als ob nicht selbst die Nationalliberalen darauf hielten! Was aber das Gerede anlangt, der Parteitag habe immerhin den Gegnern diese Waffen gegen die eigenen Parteigenossen geliefert, so braucht demgegenüber nur auf das unerschöpfliche Arsenal verwiesen zu werden, das unsere Revisionisten den schmunzelnden Gegnern gefüllt haben und täglich emsig bereichern!

Bei ruhiger Ueberlegung werden sich also unsere badischen Genossen sagen müssen, daß sie sich ganz ohne Grund aufgeregt haben. Und wenn sie auch nur den zehnten Teil der Friedensliebe und Nachgiebigkeit beweisen wollen, die die Mehrheit so lange bekundet, so werden sie jetzt wenigstens jeden weiteren Eklat vermeiden und sich mit der Parteimehrheit dem zuwenden, was uns so bitter Not tut: dem Kampf gegen den Feind!

Wir fassen zusammen: Der Parteitag hat nützliche, gute Arbeit geleistet. Er hat die notwendige Klarheit geschaffen und gerade dadurch die Möglichkeit echt brüderlicher Zusammenarbeitens der beiden Richtungen innerhalb der Partei. Er hat durch die prinzipielle Schärfe jener Debatten jeden persönlichen Mißton ausgeschlossen und gezeigt, daß der leidenschaftliche Meinungsaustrag sich ohne jedes häßliche Wort führen läßt. Er hat die schadenfrohen Hoffnungen der Gegner zuschanden gemacht und das Gelöbnis des alten, unverfälschten, erfolggekrönten Klassenkampfes besiegelt.

Leipziger Volkszeitung:

Mit dieser klaren Entscheidung, die nicht genug begrüßt werden kann, wird ein erneutes Gefühl der Freude und der Zuversicht in die Reihen der Partei eindringen; denn man verhehle sich die Wichtigkeit des Magdeburger Kongresses nicht: was in Magdeburg durch Zermalmen kritisiert wurde, das war nicht die bloße Frage der Budgetbewilligung, das war die ganze revisionistische Gedankenwelt, für die die Frage der Etatbewilligung nur die äußere Erscheinungsform gebildet hatte. Ueber die Frage selber wurde am allerwenigsten gesprochen. „Es gibt Elemente in der Partei, die die Sozialdemokratie nationalliberal machen wollen," sagte Bebel in seinem Referat, und hierum drehte sich in Wahrheit die Diskussion. Und gerade weil die Debatte über den engen Rahmen der eigentlichen Budgetfrage hinauswuchs und zu einer Frage für oder wider den Revisionismus wurde, gerade deshalb ist die wuchtige Entscheidung des Parteitags in dieser Frage so wichtig. Sie hat in schärfster Form mit größter Majorität erwiesen, daß die Sozialdemokratie nicht daran denkt, sich in eine revisionistische Reformpartei zu verwandeln, daß sie ihre unversöhnliche Todfeindschaft der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber nicht im geringsten abschwächt. Diese Stellung der Partei den bürgerlichen Parteien gegenüber entspricht nur der Stellung der Arbeiterklasse innerhalb der kapitalistischen Ordnung. Sie ist nicht das Hetzprodukt einiger besonders zähnefletschender Wortradikalinskis, wie die bürgerliche Presse sich immer einbildet, sondern nur das Spiegelbild wirtschaftlicher Tatsachen. So lange die Arbeiterklasse das allgemeine Lasttier ist, von deren Ausbeutung die Gesellschaft lebt, so lange muß die Arbeiterpartei dieser ausbeutenden Gesellschaft in Todfeindschaft gegenüberstehen. Wir wüßten in der Tat nichts, was einfacher und selbstverständlicher wäre. Und wenn die revisionistische und auch die bürgerliche Presse so sehr über den scharfen Ton in der radikalen Parteipresse klagen, so mag ihr gesagt sein, daß die Stimmung in den Arbeitermassen noch viel schärfer ist, als selbst in dem radikalsten Parteiorgan zum Ausdruck kommt.

Wir begrüßen die Entscheidung des Parteitages deshalb mit besonderer Freude, weil sie erfolgt ist in einer Situation, in der die schwersten Kämpfe für die Partei heraufziehen. Wir stehen nicht nur vor den Reichstagswahlen, deren Ergebnisse noch unabsehbare Konsequenzen mit sich führen können, wir stehen auch vor der Verschärfung des preußischen Wahlrechtskampfes, von dem Bebel in seinem Referat sagte: er kostet Arbeit, er kostet Mühe, er kostet Schweiß, er kostet vielleicht noch mehr! In einem solchen Augenblick, wo die Stirn der Partei dem Feinde zugewendet ist, ist es doppelt nötig, daß sie vorher Ordnung im eigenen Hause geschaffen hat. Die Parteigenossen sind sich nun nicht mehr im Unklaren darüber, daß die Partei bleibt, was sie war. Das wird die Kampffreudigkeit in den Reihen stärken, das wird auch jene Genossen zu neuer Arbeit begeistern, die der vielen Worte satt waren und an entschiedene Taten nicht mehr recht glauben wollten, das wird, mit anderen Worten, das Selbstgefühl der Radikalen, auf denen allein die Stärke und die Zukunft der Partei beruht, kräftigen und ihnen auch für die Zukunft die Sicherheit geben, bei eventuellen neuen Vorstößen des Revisionismus rascher noch und gründlicher ihn niederzuwerfen. Aber auch auf die revisionistische Minderheit wird die Lehre von Magdeburg von heilsamer erzieherischer Wirkung sein. In Magdeburg entpuppte er sich als eine Bewegung von Generalen ohne Soldaten. Ganz Nordbayern, mit Einschluß von Nürnberg, die Pfalz, ganz Württemberg, große Teile aus Baden und Hessen verurteilen den Revisionismus aufs entschiedenste. Was bleibt da übrig? Mit München und Karlsruhe allein kann man die Welt nicht erobern. Dieses Bewußtsein seiner hoffnungslosen Minorität, die in Wirklichkeit noch viel größer ist, als auf dem Kongreß zum Ausdruck kam, wird dem Revisionismus in Zukunft hoffentlich jenes Maß von Zurückhaltung auferlegen, das seiner numerischen wie politischen Schwäche entspricht.

Und nun vorwärts, dem Feinde entgegen!

Hamburger Echo.

So zeigt sich der Magdeburger Beschluß als eine Notwendigkeit, dringend gefordert vom Interesse der Partei, längst erkannt von der Masse der Genossen, die mit bitterem Gefühl immer und immer wieder wahrnehmen mußte, wie sich die aus eigenem Recht oder von Bewunderern zu „Hervorragenden" gemachten Leute Seitensprung nach Seitensprung und Schlimmeres leisten durften, ohne zur Rechenschaft gezogen zu werden. Eine üble Schwüle des Mißmuts hatte sich nachgerade über uns gelegt und mancher bedurfte sehr der Selbstüberwindung, um angesichts der ewigen Nörgeleien und Klugsch—wätzereien der „Hervorragenden" ruhig bei der Arbeit zu bleiben. Und erregte wiederum einmal eine besonders dreiste Herausforderung tiefe Empörung, so sagten viele, und nicht die Schlechtesten, achselzuckend: „Wozu die Erregung? Es nützt ja doch nichts! Man will an die Leute nicht heran!"

Aber alles hat sein Maß, und so kam Magdeburg! Gleichviel, ob man die Wichtigkeit der Budgetfrage höher oder geringer einschätzt — an diesem einen Falle hat sich doch endlich der Wille der übergroßen Majorität der Genossen gezeigt, wenn nötig mit allem Ernst und mit den schärfsten Maßregeln vorzugehen gegen die, die sich das Recht zur Disziplinlosigkeit zusprechen. In der Natur der Sache liegt es aber auch, daß der Magdeburger Beschluß zugleich eine Erklärung gegen den Revisionismus bedeutet, jenen Revisionismus, der sich nicht etwa in abweichenden Anschauungen über einzelne programmatische Sätze, sondern im ewigen und unaufhörlichen Bekritteln aller und jeder Betätigung des Klassenkampfgedankens äußert.

In diesem Sinne faßt die Partei die Entscheidung von Magdeburg auf und begrüßt sie als eine befreiende Tat! Möglich, daß ohne die neuen Herausforderungen die mildere Form genügt hätte. Aber nachdem sich gezeigt hatte, wie immer noch ein Privilegium zum Zuwiderhandeln gegen den Parteiwillen beansprucht wurde, mußte die Verschärfung kommen. Jedenfalls liegt die Sache nun so, daß Klärung eingetreten ist, und die wäre nicht erfolgt, wenn wieder die Verkleisterungs- und Ausweichkünste guter Menschen, die schlechte Musikanten sind, vom Parteitag mitgemacht worden wären.

Frankfurter Volksstimme:

Die Entscheidung in Magdeburg hat den bündigen Beweis erbracht, daß die Partei nicht daran denkt, auch nur eine Spanne breit von ihrem Weg nach jener Irrlichter- und Sumpfgegend hin abzuweichen, von wo die revisionistischen Erlkönigstöchter locken. Die Partei, das ist das Ergebnis der Debatte, bleibt ihren revolutionären Ueberlieferungen treu und sieht ihre Zukunft erhellt nicht von dem revisionistischen Nachtlichtchen, sondern von revolutionärem Feuerschein. Das ist die erfreuliche Seite an diesem Ergebnis, über der freilich das Unbehagen ob seiner unerfreulichen Seite nicht zu schwinden vermag. Denn die Einigung der Partei auf gemeinsamer Kampflinie hat die Abstimmung nicht gebracht. Das Großherzogtum Baden rebelliert weiter und die Gefolgschaft Franks und Kolbs lehnt es ab, in dem Willen der Partei die oberste und einzigste Richtschnur ihres Handelns zu sehen.

Die Hoffnung besteht aber, daß sich die proletarischen Massen auch im Süden mit der von Bebel verkündeten demokratischen Tugend des Mißtrauens vollkrinken und ihren Führern die rechten Wege weisen. Mögen die Führer sich als den Kopf und die Massen als den Rumpf betrachten, so empfängt der Kopf doch Lebenskraft und Lebenssaft nur vom Rumpf und ist nichts ohne ihn. Im Rumpf sitzt das Herz.

Internationaler Kongreß
zur
Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die Frage der Arbeitslosenfürsorge ist jedenfalls das wichtigste sozialpolitische Problem der Gegenwart. Die Nachteile, welche die Arbeitslosigkeit der Arbeiter in volkswirtschaftlicher, gesundheitlicher, sittlicher und mancher andrer Hinsicht anrichtet, sind unübersehbar. Das hat namentlich die wirtschaftliche Krise der Jahre 1908-09 von neuem bewiesen. Der fortgesetzte Hinweis der Sozialdemokratie auf dieses soziale Uebel hat denn auch bewirkt, daß man sich in der Oeffentlichkeit mehr und mehr mit diesem Problem beschäftigt. Eine Folge dieser Tatsache ist, daß eine Anzahl bürgerlicher Sozialpolitiker einen internationalen Kongreß zur Besprechung aller der Maßnahmen einberufen hat, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen dienen können. Zu den Einberufern gehören die ehemaligen Minister Millerand in Frankreich, Freiherr von Berlepsch in Deutschland usw. Der Kongreß fand in den Tagen vom 18. bis 21. September 1910 in Paris statt. Der Einladung war zahlreich Folge geleistet worden. Anwesend waren etwa 400 Teilnehmer aus allen Kulturländern, sogar aus Australien, Amerika und selbst — Rußland. Die Teilnehmer waren meist von Regierungen, Gemeinden oder Körperschaften geschickt. Zu den wenigen Regierungen, die nicht vertreten waren, gehörte auch die deutsche. Sie hat damit ihre Interesselosigkeit an der wichtigen Frage am treffendsten illustriert. Aus Deutschland waren etwa 40 Personen anwesend, meist Vertreter von Städten. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands war durch die Genossen Rob. Schmidt, Reichstagsabgeordneter, und Paul Umbreit, Redakteur des Korrespondenzblattes, vertreten. Die Generalkommission hat sich auch dadurch an dem Kongreß beteiligt, daß sie zwei gedruckte Berichte (Denkschriften) über die Arbeitsvermittlung und die Arbeitslosenversicherung eingereicht hat. Die Verhandlungen des Kongresses bestanden in Aussprache über die Statistik, über die Lage des Arbeitsmarktes, den Arbeitsnachweis, die Arbeitslosenversicherung und die Schaffung einer internationalen Stelle zur Förderung der Arbeitslosenfürsorge. Beschlüsse wurden — mit Ausnahme zum letzterwähnten Punkt — grundsätzlich nicht gefaßt. Den Vorsitz des Kongresses führte Leon Burgois, der — wie man sagt — zukünftige Ministerpräsident Frankreichs.

In der Frage der Arbeitslosenstatistik war eine einheitliche Meinung nicht festzustellen. Die meisten Redner sprachen sich dahin aus, daß die Statistik zu zentralisieren und auf ein einheitliches Schema zu bringen sei. Doch gab es auch Redner, welche die Statistik für überflüssig hielten und dafür sofortige Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit verlangten. Mit Recht wurde dieser Ansicht entgegnet, daß man doch erst die Krankheit kennen muß, bevor man sie heilen kann. Namentlich unser Genosse Greulich (Schweiz) wies darauf hin, daß die Statistik am richtigsten die Widersinnigkeiten unserer jetzigen Gesellschaftseinrichtungen zeige. Von Pinart (Vertreter der Stadt Brüssel), Silbergleit (Vertreter der Stadt Berlin) u. a. wurde verlangt, die Arbeitslosigkeit zum Gegenstand fortlaufender kommunaler Erhebungen zu machen. So wie ein Einwohner seine Wohnungsveränderung melden müsse, so muß er auch melden, ob und welche Beschäftigung er hat. Ueber die Art und Weise der Statistiken wurden verschiedene Vorschläge gemacht. Allgemein war man der Ansicht, daß die gegenwärtigen Aufnahmen noch recht mangelhaft sind.

Größere Einstimmigkeit war auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung vorhanden. Die Ansichten der meisten Redner gingen dahin, daß der Arbeitsnachweis öffentlich (also für jedermann und unentgeltlich) weiter paritätisch (unter der gleichberechtigten Verwaltung von Arbeitgebern und Arbeitern) und schließlich nicht bureaukratisch sein darf. Die Stellung der deutschen Gewerkschaften zu der Frage legte Rob. Schmidt-Berlin dar. Er forderte Ausbreitung des Tarifwesens, um der Lohndrückerei vorzubeugen, Einführung kommunaler paritätischer Arbeitsnachweise, und Verbot der privaten Stellenvermittelung. Dominikus-Straßburg forderte Zentralisierung des Arbeitsnachweises, der Minister der öffentlichen Arbeiten in Viktoria sogar internationale Regelung. Die Ein- und Auswanderung der Arbeiter spiele eine große Rolle. Ein Redner forderte die kostenlose Beförderung Arbeitsloser auf der Eisenbahn. Caprini, ein italienischer Deputierter, wies auf die Ungehörigkeit deutscher Unternehmer hin, in Italien Streikbrecher zu werben. Die deutschen Legitimationskarten für ausländische Arbeiter seien für die Arbeitsvermittlung sehr hinderlich. Der Leiter der englischen Arbeitsbörsen schilderte die Erfolge der verstaatlichten englischen Arbeitsnachweise. Ihre Tätigkeit wachse immer mehr.

In der Frage der Arbeitslosenversicherung standen sich zwei Hauptrichtungen gegenüber: die eine, welche eine staatliche Versicherung auf der Grundlage des Versicherungszwanges will, und die andere, welche die Fürsorge den Gewerkschaften überlassen und diesen öffentliche Zuschüsse zukommen lassen will (Genter System). Den Standpunkt der deutschen Gewerkschaften legte Paul Umbreit dar. Die Arbeitslosenversicherung könne nicht geregelt werden ohne die Mithilfe der Arbeiterorganisationen. Von den verschiedenen Systemen könne zurzeit nur das Genter in Frage kommen. Keine öffentliche Versicherung läßt den Arbeitern soviel Spielraum wie diese Einrichtung; keine Versicherung kann eine so gern ertragene Kontrolle ausüben wie die Gewerkschaften. In Deutschland wäre eine Arbeitslosenversicherung auf großer Grundlage am frühesten durchführbar. Dr. Freund-Berlin hält eine Regelung der Einwanderung ausländischer Arbeiter auf internationaler Grundlage für unerläßlich. Dr. Zacher-Berlin will vor allem vorbeugende Maßnahmen, wozu er auch volkswirtschaftliche Gesetze (wie Zolltarife usw.) zählt. Goldschmidt, Vertreter der deutschen Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, will das Ziel ebenfalls auf eine obligatorische Reichsversicherung gerichtet haben. Die Arbeiter seien noch nicht sittlich stark genug, um von der freiwilligen Versicherung hinreichend Gebrauch zu machen. Dr. Winter-Prag hält eine Umgestaltung der Gesellschaftsordnung für das richtigste. — Der Zuhörer hatte den Eindruck, als wenn das Streben nach öffentlicher Zwangsarbeitslosenversicherung überwiegt.

Die Gründung einer Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wurde einstimmig vorgenommen. Sie soll die Bestrebungen in den einzelnen Ländern zur Förderung der Arbeitslosenfürsorge zusammenfassen. Dazu soll ein ständiges internationales Sekretariat geschaffen werden. Die Mitgliedschaft können Einzelpersonen und Körperschaften erwerben. Bei der Wahl eines Komitees hierzu haben die deutschen Arbeitervertreter vor der Hand eine Beteiligung abgelehnt.

Hat auch der Kongreß nicht viel greifbare Ergebnisse gezeitigt, so wird er aber doch zweifellos dazu beitragen, daß die Arbeitslosenfürsorge mehr als bisher erörtert wird. In diesem Sinne war er nicht ohne Erfolg und Bedeutung. F. Kl.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 27. September 1910.

Sozialdemokratischer Verein.

Die im § 12 des Vereinsstatuts bezeichneten Parteifunktionäre werden ersucht, sich am Donnerstag abend 8½ Uhr im Volkspark zu einer wichtigen Sitzung einzufinden. Distriktsführer, die verhindert sein sollten, wollen bestimmt ihren Stellvertreter entsenden.

Der Vorstand.
J. A.: K. Reiwand.

Aus dem Stadtparlament.

In etwa 70 Minuten waren unsre Stadtväter gestern mit den 13 Punkten ihrer Tagesordnung zu Rande. Pro Gegenstand also etwas mehr als 5 Minuten. Man sieht, wie gründlich da gearbeitet wird. Würden nicht unsre Genossen zu den einzelnen wichtigeren Punkten Anträge stellen und begründen, den Standpunkt präzisieren, den eine selbständig schaffende Stadtverordneten-Versammlung einzunehmen hat, so könnte die bloße Formsache der Sitzungen eigentlich erspart werden. Der Magistrat ließe sich einfach nacheinander mit den Leuten „seiner Mehrheit" telephonisch verbinden, die vorläufig nach der Städteordnung noch nötige Zustimmung zu seinen Vorlagen erteilen und die lästige Formalität wäre abgetan. Der Sitzungssaal der Stadtverordneten könnte dann der Merseburger Regierung, Abteilung für Städte-Selbstverwaltung, zur gefl. Benutzung überlassen werden. —

Und doch bringt auch die dürftigste Tagesordnung einer Stadtverordnetensitzung Gegenstände, die wohl des Verweilens wert sind. So gestern die Abänderung des Ortsstatuts der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100928-11/fragment/page=0005

Fortbildungsschule. Ist es nicht bezeichnend genug für unsre Kulturzustände, daß eine so wichtige Sache, wie das Fortbildungsschulwesen, gegen die täppischsten Eingriffe des Innungskrautertums doppelt und dreifach gesichert werden muß. Der bürgerliche Referent zu dieser Frage, der unzweifelhaft seine Leute kennt, sah sich veranlaßt, auf die Möglichkeit eines Schulstreikes — d. h. eines Streikes, dessen Teilnehmer in diesem Falle durch „Lehrherren", Meister usw. dazu gezwungen werden — hinzuweisen. Wo es eine Lücke im Fortbildungsschulzwange gibt, sucht die rückständige Zünftlerschaft durchzuschlüpfen. Das ist um so bezeichnender, als es wirklich kein drückender Zwang für die Meister ist, den das Ortsstatut ausspricht. Es heißt in ihm, daß nach 8 Uhr abends kein Unterricht mehr stattfinden darf; man hätte natürlich ebensogut sagen dürfen, daß der Unterricht bis 8 Uhr abends dauert. Wie würden die Unternehmer erst dem Fortbildungsschulzwang gram sein, wenn die vernünftige — und auch gestern von unseren Genossen beantragte — Bestimmung getroffen würde, daß alle Unterrichtsstunden in die regelmäßige Arbeitszeit zu verlegen sind. Obwohl das Ortsstatut den Unternehmern mehr wie genug entgegenkommt, umgehen sie zum Ueberfluß die ihnen mit Recht auferlegten finanziellen Leistungen dazu mit der größten Ruhe. Die Zahlung des Schulgeldes überlassen sie getrost den Eltern des Lehrlings oder jugendlichen Arbeiters. Das ist nicht nur rückständig, sondern unanständig in höchstem Maße. Unseren Genossen ist es zu danken, wenn demnächst zu diesem Punkt Abänderungen getroffen werden.

Von ähnlichem nationalen Opfermute auf einem anderen Gebiete spricht auch die Anforderung, die der Gutspächter Handt in Beesen an die Stadt gestellt hat. Es genügt diesem Herrn nicht, daß er die Pacht des städtischen Gutes Beesen auf lange Jahre hinaus zu einem skandalös niedrigen Preise in Händen hat, er sucht auch auf andre Weise seinen Profit auf Kosten der Stadt zu machen. Dafür, daß seine Gespanne einen kleinen Umweg zu machen haben infolge Verlegung eines Weges, verlangt er 600 Mk. jährlich. Und wirklich erhält er auch für die „Wirtschaftserschwerung" nach dem Beschluß der bürgerlichen Stadtverordneten Halles 300 Mk. pro Jahr. Man sieht, der bekannte agrarische Grundsatz: Den großen Profit nehmen und den kleinen nicht verschmähen, hat auch für Halle und Umgebung Gültigkeit. Hoffentlich verklagt Herr Handt die Stadt nicht noch wegen „Wirtschaftserschwerung", weil sie sich nicht verpflichtet hat, ihm den Hektar Landes auf Lebenszeit für 60 Mk. Pacht zu überlassen.

Gegen obige Beispiele stellt der Rentier Herr Schreiber aus der Lafontainestraße wirklich ein Muster an Bürgersinn dar. Er schenkt der Stadt 50 000 Mk. für Museumszwecke. Das muß schon deswegen anerkannt werden, weil er sie ja nicht hätte schenken brauchen. Die Leute, die in solchen Fragen den juristischen Standpunkt niemals verlassen, sind in Halle unter den Millionären nur allzusehr in der Ueberzahl. Obwohl sie ebensowenig wie Herr Schreiber sich arm schenken würden bei ähnlichen Stiftungen und obwohl in ihrem Reichtum nichts weniger steckt, als eigene Arbeit und Mühe. —

Die Vorzugsscheine

zu der nächsten Sonntag, den 2. Oktober 1910, im Stadttheater stattfindenden Volksvorstellung (bei der das Schauspiel **Ein Fallissement** von Björnson zur Aufführung kommt) sind bis **Mittwoch abend** im Arbeitersekretariat, Harz 12/43 II, während der üblichen Sprechstunden (von ½12 bis ½2 und 5 bis 8 Uhr) **zu entnehmen.**

Die Arbeitervertreter

in den Organen der Arbeiterversicherung hielten am 28. Sept. 1910 im Englischen Hof ihre Monatsversammlung ab. Zunächst wurden Berichte über Sitzungstage des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung in Merseburg erstattet. Metallarbeiter Schwenke berichtete über die Verhandlungen am 31. August. Zur Erledigung kamen 24 Berufungsklagen in Unfallversicherungssachen, von denen 6 für die Verletzten von vollem oder teilweisem Erfolg waren. Redner hob hervor, daß sich die Kläger oft recht ungenügend verteidigen. Sie sollten sich vor dem Termin gut vorbereiten und orientieren. Vertreter Westphal berichtete über die Sitzung am 19. September. Zur Aburteilung kamen 14 Fälle aus der Invalidenversicherung, von denen 4 mit Erfolg, und 12 Fälle aus der Unfallversicherung, von denen 2 mit Erfolg waren. Sämtliche 26 Fälle waren vom Gericht in der Zeit von 9 bis 11 Uhr, also in 2 Stunden erledigt worden! Unter den Invalidenversicherungsfällen gab es eine Anzahl, bei denen die Rentenbewerber zu 50 Proz. erwerbsunfähig erklärt wurden. Da nur die Personen im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes erwerbsunfähig und somit „invalid" sind, die zu 66⅔ Proz. erwerbsunfähig erklärt werden, wurde ihnen eine Rente nicht zugesprochen. Zu den Unfallversicherungsstreitfällen gehörte die Klage eines landwirtschaftlichen Dienstmädchens, die von einer Kuh auf den rechten Fuß getreten worden war. Die Getretene ist dieserhalb ein volles Jahr im Krankenhaus untergebracht gewesen. Nach der Entlassung wurde sie sofort von der Berufsgenossenschaft als erwerbsfähig erklärt. Das Schiedsgericht hielt sie aber weiterhin geschädigt und sprach ihr eine Rente zu.

Hierauf beantwortete Arbeitersekretär Kleeis einige Anfragen. Weiter wurde beschlossen, am Sonntag, d. 30. Oktober, nachmittag einen Ausflug nach Merseburg zu unternehmen, um daselbst in der Kaiser-Wilhelms-Halle eine gemeinsame Versammlung mit den dortigen Arbeitervertretern abzuhalten. In ihr wird ein wichtiger Vortrag gehalten werden.

Die Hungerpeitsche

will der Verlag des Generalanzeigers auf die Zeitungs-Austrägerinnen seines Betriebes herabsausen lassen, die nach seiner Meinung nicht genügend bemüht sind, Abonnenten für das Erzeugnis seiner Rotationsmaschinen herbeizuschaffen. Schon vor einiger Zeit waren wir gezwungen, mehrere Zirkulare zu veröffentlichen, durch die in der unanständigsten Weise ein Druck auf die Austrägerinnen ausgeübt werden und in denen der Anschein von Versprechungen erregt werden sollte, die dann natürlich juristisch zu nichts verpflichteten. Jetzt leistet sich der Verlag, wohl in der Erkenntnis, daß seine 15 000 Mark für Reklame so ziemlich nutzlos verpulvert worden sind, folgende hübsche Ergänzung zu den früheren „Erlassen":

Nach unsern seitherigen Eintragungen haben Sie trotz der stattlichen Anzahl von Probenummern, die Sie zur Abonnenten-Gewinnung täglich fast seit nun drei Wochen bekommen haben, noch keine einzige Abonnenten-Bestellung bei uns abgegeben. Einige Zeitungsträgerinnen haben bis jetzt ganz erfreuliche Erfolge gehabt und sind bis jetzt 20 und mehr Neu-Bestellungen von einer einzelnen Trägerin bei uns abgegeben worden. Wir rechnen zuversichtlich darauf, daß auch Sie in allernächsten Tagen mit allem Fleiß (!) dahinterher sind, in Ihrem Trägerinnenbezirk neue Abonnenten zu gewinnen, indem Sie in allen Wohnungen, wo Sie die Probenummern abgegeben haben, unter Empfehlung des General-Anzeigers fragen, ob nunmehr die Zeitung vom 1. Oktober ab fest bestellt wird, Sie wissen, daß Sie für jeden Abonnenten Ihre Prämie bekommen(?) und wollen Sie dementsprechend das bisher Versäumte baldigst nachholen.

Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß wir die Ordnungsmäßigkeit des Austragens der Probenummern, wie auch die Nachfrage nach Abonnement-Bestellungen noch durch einige Beamten kontrollieren werden und wünschen in Ihrem Interesse (!) nicht, daß uns in dieser Beziehung Versäumnisse Ihrerseits zu Ohren kommen.

Wenn der Verlag des Generalanzeigers zu solchen Mitteln greift, um die Werbekraft seines armseligen Blattes zu erhöhen, ist anzunehmen, daß seine Versuche, das Polizeiorgan bei der Bürgerschaft wieder anzubiedern, klägliche Resultate gezeitigt haben. Die freundlichen Andeutungen des Zirkulars von dem „Fleiß" der Trägerinnen, die kategorische Aufforderung, das „Versäumte" nachzuholen und der interessante Appell an das eigene Interesse der Trägerinnen nach vorausgehender Mitteilung von der „Kontrolle" sind so unmißverständlich wie nur etwas. Es dürfte sich recht sehr fragen, ob selbst die sanfteste und „unparteilichste" der Trägerinnen Vergnügen daran empfindet, sich solchermaßen unter Kontrolle gestellt zu sehen. Zumal die „Kontrollbeamten" schon auf die („nachlässige") Frau dressiert sein werden. Bei dieser Gelegenheit ist übrigens eine kleine Erinnerung am Platze. Bis jetzt haben die Frauen noch nicht die früher versprochene Prämie für neue Abonnenten bekommen, obwohl das Versprechen schon einige Monate alt ist und obwohl man die Dreistigkeit hat, im vorliegenden Zirkular die Prämienzahlung als selbstverständlich hinzustellen. Auch ist den Frauen bis heute noch nicht der Betrag von je 1 Mark für das Austragen von Extrablättern gezahlt worden, was vor etwa einem Vierteljahr geschehen mußte. Der Verlag sollte weniger mit neuen Versprechungen herumwerfen und lieber seinen alten Verpflichtungen den Austrägerinnen gegenüber nachkommen. Es sind alles Frauen, die in ihrem Haushalt jeden Groschen gebrauchen müssen. Wenn zu ihrer entsprechenden Entschädigung die 15 000 Mark Reklamegeld nicht ausreichen, soll man den Kredit eben verstärken.

Wir meinen, daß angesichts des Verfahrens gegen arme Zeitungsträgerinnen, wie es im Generalanzeiger beliebt wird, jeder Arbeiter es ablehnen müßte, ein derartiges Blatt durch Abonnement zu unterstützen. In der Behandlung des Personals durch die Geschäftsleitung drückt sich die ganze „Unparteilichkeit" des Generalanzeigers aus. Es soll sich nur niemand köbern lassen durch die jetzige Schreibweise des Blattes. Wenn es seine Beute in Sicherheit weiß, wird es der alten Arbeiterfeindschaft in verschärftem Maße huldigen, denn es ist ein Kapitalistenorgan, wie es im Buche steht. Mag das Spießbürgertum mehr und mehr der augenblicklich pflaumenweichen und im Innern heuchlerischen „Unparteilichkeit" des Generalanzeigers und der Blätter seines Schlages verfallen. Mag das Hallesche Polizeiorgan die „besseren Leute" einfangen, die beim — Balkon-Wettbewerb „lobende Anerkennung" eingeheimst haben (an sie hat der Generalanzeiger ein Extra-Zirkular geschickt!), bei Arbeitern verfangen solche Mäschen nicht. Ihnen ist die Zeit zu ernst, als daß sie noch fernab von ihren denkenden Brüdern und deren Kampforgan, dem Volksblatt, stehen könnten. Auch darin muß von ihnen Konsequenz gefordert werden. Nur sie selbst können sich die Zukunft zimmern, nur mit ihrer eigenen und jederzeit auf der Wacht stehenden Presse vermögen sie ihren dereinstigen Sieg vorzubereiten.

---

* **Die Delegierten der Bauarbeiterschutzkommission** werden ersucht, zu der am Mittwoch, den 28. September, abends 8½ Uhr bei Sachse stattfindenden Sitzung pünktlich erscheinen zu wollen.

* **Jugendwanderungen für Volks- und Mittelschüler.** Die Wanderungen werden auch in den Herbstferien fortgesetzt unter der vor den Sommerferien bestimmten Gruppeneinteilung. Näheres später.

* **Nationale Viehseuchen.** In amtlichen Bekanntmachungen werden jetzt tagtäglich fast Ausbrüche von Viehseuchen in den verschiedensten Gegenden des Reiches, namentlich aber in Ostelbien, gemeldet. So am Sonnabend wieder, wo gleich sechs derartige Meldungen erfolgen mußten. Diese akute Verseuchung des nationalen Viehs ist durch die verbrecherische Profitgier etlicher Agrarier verschuldet, die den Ausbruch von Viehkrankheiten in ihren Beständen verheimlichten und krankes Vieh seelenruhig in die Welt schickten. An der Grenze steht gesundes Vieh in Hülle und Fülle, aber es kann nicht hinein, weil die verseuchten Rinder und Schweine in Deutschland „geschützt" werden müssen. Und das schaffende Volk siecht an Unterernährung dahin. Eine tolle Wirtschaft im Kulturreiche Deutschland!

* **Das Defizit des Patriotismus.** In den hiesigen bürgerlichen Blättern findet sich recht versteckt folgende erfreuliche Mitteilung:

Gedecktes Defizit. Das beim Sedanfest des Kreiskriegerverbandes infolge der ungünstigen Witterung entstandene nicht geringe Defizit wurde von einem Gönner in anerkennenswerter Weise gedeckt und damit aus der Welt geschafft.

Am Tage nach dem Rummel hatte das nationale Federvieh den Mund nicht voll genug nehmen können, wie tief der „nationale Sinn" noch in der Bevölkerung wurzele. Das habe sich am 4. September trotz der schlechten Witterung gezeigt. Und nun das tief schmerzliche Eingeständnis eines nicht geringen Defizits „infolge der ungünstigen Witterung". Genau wie beim teutschen Turnfest. — Die bürgerlichen Preßkosaken lügen bekanntlich nie . . . .

* **Beschädigung von Anlagen.** Bedauerlicherweise finden sich immer wieder Elemente, die vor den der Gesamtheit zum Nutzen gereichenden Einrichtungen keine Achtung hegen. So wird uns wieder mitgeteilt, daß an verschiedenen Stellen der hiesigen öffentlichen Anlagen erhebliche Beschädigungen angerichtet worden sind, namentlich in denen der Klausberge, auch am Galgenberge usw. Die Zerstörer begnügen sich nicht damit, Rasenränder niederzutreten oder hier und da einen Zweig abzubrechen, was auch schon zu verwerfen ist, sie beschädigen Pflanzen dauernd, brechen Bäumchen um, beschmutzen und ruinieren die Bänke und dergl. Solche Taten sind im höchsten Grade verurteilenswert und wir möchten immer wieder die Selbsthilfe des Publikums dagegen anrufen. Es ist selbstverständlich, daß die Stadt oder die Korporation, die sich Schutz und Erweiterung der Anlagen zur Aufgabe gesetzt hat, nicht soviel Aufsicht üben kann, um jederzeit allerorten zu sein. Verständiges Publikum findet sich jedoch überall und an dieses muß appelliert werden, um Verwüstungen von Anlagen unmöglich zu machen. Eltern und Erzieher sollten nie versäumen, den Kindern Achtung vor dem Besitz der Allgemeinheit und den lebendigen Erzeugnissen der Natur einzuprägen. Jetzt im Herbst auf Spaziergängen ist besonders Gelegenheit dazu. Sage man den Kindern, daß das Absterben der Pflanzen nur ein scheinbares ist, daß es nur geschieht, um das neue Leben im Frühjahr vorzubereiten, erkläre man ihnen, daß da kein Untergang, sondern ein verschwiegenes Keimen und Werden sich vollzieht. Kinder, die so frühzeitig über den natürlichen Lebensprozeß unterrichtet werden, begehen später ganz sicher wider Anlagen und Pflanzen keine Streiche, deren sie sich schämen müßten.

* **„Ausschuß."** Die Gernegroße vom Sozialen Ausschuß versorgen die „vaterlandstreue" Presse immer noch mit Nachrichten über ihre bedeutenden Erfolge. In seiner letzten Vertretersitzung wurde, so verkündet er bescheiden, „nachgewiesen, daß der Soziale Ausschuß immer mehr und mehr durch seine rastlose Tätigkeit die Aufmerksamkeit der Bürgerschaft auf sich gezogen hat. Einfach lächerlich finden die Delegierten des Sozialen Ausschusses die „Arbeit" des „Volksblattes", welches den schaffenden Ständen nur Steine statt Brot gibt." — Man muß die Männlein und Weiblein vom Sozialen „Ausschuß" kennen, um zu verstehen, wie schwer wir ihren gewichtigen Vorwurf empfinden. Die Aufmerksamkeit der Bürgerschaft auf sich zu lenken, ist dem Ausschuß allerdings vortrefflich gelungen. Daß dies die Folge etlicher erschütternder Blamagen gewesen, braucht er nicht zu sagen, das setzt die Bürgerschaft schon dahinter. Zumal dann, wenn sie liest, daß die positiverlichen Ausschüßler, die sich ja wohl auch zu den „schaffenden Ständen" rechnen, vom Volksblatt Brot beziehen. Eigentlich sollten sich die Ausschußleute doch freuen, daß ihnen das arme Volksblatt nach ihrem Glauben Steine gibt, womit sie schmeißen können. Oder greift ihr Gassenbubeninstinkt lieber nach Dreck?

* **Stadttheater.** Am Mittwoch geht zusammen mit Mascagnis Cavalleria rusticana die lustige Schwank-Novität Im Sperlingsnest in Szene. Donnerstag wird zum letztenmal Der Troubadour gegeben. Freitag das interessante Schauspiel Faiun. Sonnabend Die Zauberflöte. Sonntag abend Operetten-Novität Die geschiedene Frau.

* **Loge zu den fünf Türmen.** Das Jahresschluß-Konzert des Bruno Heydrichschen Konservatoriums für Musik und Theater findet am 30. September, abends 8 Uhr, statt und bringt im Programm außer Händels Largo für Orchester, Lieder und Arien von Haydn, Schubert, Schumann, Jordan, Nicolai, Halevy, Verdi, Meyerbeer, einige alte a capella-Chöre und Ensembles sowie das Konzertstück F-moll von Weber für Klavier und Orchester. Billetts sind in der Hofmusikalienhandlung Hothan und im Sekretariat des Konservatoriums erhältlich.

* **Im Walhalla-Theater** begann gestern abend die bei den Varietégästen beider Hemisphären wohlbekannte geschmeidige Australierin Saharet ihr auf fünf Tage berechnetes Gastspiel. Ihre Leistungen stehen auf alter Höhe. Drei Tänze bietet sie dem Publikum, eine Polka, einen Champagnertanz und zum Schluß die wilde Serenade. Mehr als die Polka entspricht ihrem leidenschaftlichen Temperament der Tanz zu Champagne und am meisten der Exzentriktanz. Wenn sie darin auf der Bühne fliegt und wirbelt, gleicht sie dem rassigen Füllen, das in ungebundener Freiheit seinen Uebermut austobt. Wir glauben es schon, daß Saharet immer noch die immensen Honorare einstreicht, an die die Matadore der ernsten Kunst nicht denken können. So will es bürgerliche „Kultur".

* **Blitzfahrplan.** Die Firma M. u. R. Zocher in Dresden bringt bereits jetzt die Winterausgabe 1910/11 des in ihrem Verlage erscheinenden gelben „Blitz"-Fahrplanes zum Versand. Der wegen seiner übersichtlichen Anordnung gern benutzte Fahrplan enthält die üblichen zwei gutausgeführten Eisenbahnkarten, auf welchen man sich, mit Hilfe der eingebrachten Linienummern, die wieder mit den Registernummern übereinstimmen, blitzschnell zurechtfindet; ferner Gepäcktarif, Kilometerfahrpreise und Hoteltafel. Bemerkungen über Abkürzungen und Zeichen, deren genaue Beachtung dem Publikum sehr anzuraten ist, sind auf der Rückseite des ersten Blattes, sowie am Kopfe und Fuße einzelner Linien zu finden.

* **Eine Diebesgesellschaft** stand dieser Tage in den Personen der Arbeiter Fritzsche, Dumeier und Heine vor dem Landgericht Leipzig. Der Rädelsführer von ihnen war Fritzsche. Sie stahlen in Leipzig und Halle sieben Fahrräder von Höfen und Hausfluren; auf den Bahnhöfen nahmen sie reisenden Frauen zwei Pappkartons mit Wäsche weg; ferner stahlen sie einen Rucksack und einen Stock. Das Landgericht verurteilte Fritzsche unter Einrechnung einer bereits ihm zuerkannten anderweiten Strafe auf vier Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust; gegen Dumeier wurde auf acht Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust, gegen Heine auf ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust erkannt.

Ammendorf. 22 Prozent Dividende und Hungerlöhne. Die Ammendorfer Papierfabrik ist in der angenehmen Lage, ihren Aktionären eine Dividende von nicht weniger als 22 Prozent überreichen zu können. Im vorigen Jahre waren es nur 12 Prozent, man hat diesmal also fast das Doppelte aus den Arbeitern herausgeschunden. Interessant sind die Ziffern des Berichtes. Danach hat sich die Produktion des Betriebes um über 600 000 Mark gesteigert auf 4 349 996 Mark. Die Produktionssteigerung beträgt etwa 16 Prozent, die Gewinnsteigerung über 83 Prozent! Der Reingewinn ist von 341 388 Mark auf 629 525 Mark angeschwollen. Dazu kommen aber noch gewaltige Abschreibungen im Betrage von 332 044 Mark. Und schließlich sind die Tantiemen erwähnenswert. Sie betragen nämlich nicht weniger als 134 616 Mark gegen 64 000 Mark im vorigen Jahre. In dieser Kolossalen Summe teilen sich ein paar Mann, die alljährlich etliche Mal in gemütlichen Sitzungen ihre aufreibende Aufsichts- usw. Tätigkeit ausüben. Und die Arbeiter werden hundemäßiger behandelt, als je zuvor. Wir werden morgen wieder einmal Beweis dafür bringen. Wann endlich wird die Gesamtheit der hier beschäftigten Arbeiter erkennen, daß nur durch die starke gewerkschaftliche Organisation für sie eine wirkliche Besserung ihrer traurigen Lage erzielt werden kann.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 26. September 1910, nachmittags 4 Uhr.

Vorsteher: Föhring.

Unter den Eingängen befindet sich eine Petition von Anwohnern der Robert Franzstraße, in der um Neupflasterung der außerordentlich stark befahrenen Straße gebeten wird. — Herr Ehrling, Neilstraße, bittet um Beseitigung einer Stufe, die von seinem Grundstück in die Straße geht. Die Petitionen wurden dem Bauausschuß überwiesen.

Die Versammlung ging sodann zur Beratung der Tagesordnung über und gab dem von dem Schlosser Max Kölle gegen die Liste der stimmfähigen Bürger erhobenen Einspruch statt.

Die Zustimmung wurde gegeben zum Landerwerb von den Grundstücken Talstraße 12 und Breitestraße 5. Im ersteren Falle handelt es sich um eine in das Straßengebiet fallende 82 Quadratmeter große Parzelle, die mit 18 Mark pro Quadratmeter bezahlt werden soll. Für die 8 Quadratmeter große Parzelle in der Breitestraße werden 80 Mark pro Quadratmeter gefordert. — Stadtv. Thielle wünschte Aufschluß darüber, warum derartige kleine Vorlagen nicht wie früher dem Finanzausschuß vorher vorgelegt würden. Es wurde ihm erwidert, daß der Vorsteher das Recht habe, einen Referenten und nötigenfalls einen Korreferenten fürs Plenum zu bestimmen.

Ohne Debatte wurde sodann einer Fluchtlinienänderung für die zu einer Baustelle vereinigten beiden Grundstücke Weingärten 47 und 48 zugestimmt. Gegen eine Pauschalentschädigung von 15 Mark wird die in die Fluchtlinie der Straße entfallende 1 Quadratmeter große Fläche der Stadtgemeinde übereignet.

Der nächste Punkt, betr. Bewilligung einer Entschädigung für Wirtschaftserschwernisse an den Pächter des Rittergutes Beesen, gab dem Stadtverordneten Emmer Veranlassung, sich gegen die Bewilligung auszusprechen. Der Pächter habe das Gut zu einem Spottpreise von der Stadt gepachtet. — Der Magistratantrag besagt, daß durch Vertrag der Sächsisch-Thüringischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenverwertung eine 12 Hektar große Fläche des zum Rittergute Beesen gehörigen Siebenhufenplanes und des angrenzenden Wirtschaftsweges zu unterirdischem Abbau überlassen worden sei. Für die durch Verlegung des darüber führenden Weges entstehenden Wirtschaftserschwernisse zahlt die Gesellschaft jährlich eine Entschädigung von 600 Mark an die Stadtgemeinde. Auf diese Entschädigung hat der Pächter

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191009 28-11/fragment/page=0006

Hauptmann Handt, Anspruch erhoben. Der Finanzausschuß schlägt vor, dem Pächter aus der von der Aktiengesellschaft zu zahlenden Entschädigung einen Betrag von 300 Mark zu gewähren. — Stadtv. Thiele erklärte sich ebenfalls gegen die Bewilligung der Summe. Der Pächter des Stadtgutes Gimritz zahle pro Hektar 130 Mk., während das Beesner Gut nur 60 Mk. Pacht pro Hektar einbringe. Diese Tatsache allein spreche dafür, daß die Forderung abzulehnen sei, auch seien die Wirtschaftserschwernisse nicht so groß. — Stadtv. Knabe: Es tue einem in der Seele weh, zu sehen, wie das Gut auf Jahre zu einem so außerordentlich niedrigen Pachtpreise weggegeben worden sei. Der Mann sei aber in seinem Recht. Der Magistratsantrag wurde gegen fünf Stimmen angenommen.

Die Versorgung der ehemaligen Landgemeinde Kröllwitz mit elektrischer Energie wurde ohne Debatte beschlossen. Die Kabelverlegungskosten und der Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk betragen 50 000 Mk. Es liegen seitens der Interessenten 17 schriftliche Verpflichtungen für eine jährliche Mindeststromentnahme von insgesamt 5000 Mk. für Lichtzwecke vor. Diese Summe deckt die Verzinsung und Tilgung in Höhe von 7 Prozent der Kabelverlegungskosten und außerdem noch die direkten Selbstkosten für den zu liefernden Strom.

Die Schreiberschen Eheleute haben der Stadt einen Betrag von 50 000 Mark zum Ausbau bezw. zur Ausgestaltung der Moritzburg zu Museumszwecken überwiesen. Mit Dank stimmte die Versammlung der Annahme der Zuwendung zu.

Abänderung des Ortsstatuts, betr. die gewerbliche Fortbildungsschule und des Ortsstatuts, betr. die kaufmännische Fortbildungsschule. Der Magistrat hat die Stundenpläne der beiden Schulen für das Schuljahr festgesetzt und dem § 7 des Ortsstatuts für diese Schulen folgende Fassung gegeben: „Die Zahl der wöchentlichen Pflichtunterrichtsstunden beträgt sechs. Der Lehrplan wird vom Schulvorstand im Einverständnis mit der Regierung aufgestellt. **Abends nach 8 Uhr** und morgens vor ½8 Uhr darf kein Unterricht stattfinden. Der Stundenplan wird vom Schulvorstande für jedes Schuljahr festgesetzt und unter Beobachtung der Bestimmungen in den §§ 120 und 142 der Reichsgewerbe-Ordnung öffentlich bekannt gemacht." Nach mehrfach ergangenen Kammergerichtsentscheidungen kann eine Bestrafung wegen unentschuldigter Versäumnis der Fortbildungsschule nur dann eintreten, wenn die Festsetzung der Unterrichtszeiten durch Ortsstatut stattgefunden hat. Der Berichterstatter Stadtv. Borges meinte, daß auf Grund einer kürzlich in der Presse erschienenen Notiz, die auf die erwähnten Entscheidungen hinwies, ein Schulstreik eintreten könnte, gegen welchen nach der augenblicklichen Rechtslage nicht strafrechtlich eingeschritten werden könnte. Stadtv. Osterburg hält es nicht für praktisch, ja für unsozial, daß bis abends 8 Uhr unterrichtet werden solle. Es liege dies allerdings im Interesse der Handwerksmeister, nicht aber im Interesse der Lehrlinge, die den Tag hindurch angestrengt arbeiten müßten. Man sollte darauf sehen, daß der Unterricht abends um 7 Uhr sein Ende erreicht, auch sollte der Sonntagsunterricht in Wegfall kommen. Es wäre Pflicht der städtischen Behörden, darauf zu sehen, daß die Schulstunden in die regelmäßige Arbeitszeit gelegt würden. Redner stellte einen Zusatzantrag, der das Ende des Unterrichts auf 7 Uhr abends festsetzt und den Sonntagsunterricht gänzlich ausschließt. — Stadtv. Thiele trat ebenfalls für den Antrag Osterburg ein und betonte, im vorigen Jahre sei vom Magistrat beschlossen worden, daß das Schulgeld von den Meistern getragen werden solle. Nun haben aber die Innungen jetzt einen Beschluß gefaßt, durch den die Zahlung des Schulgeldes auf die Eltern der Schüler abgewälzt wird. Das sei eine flagrante Verletzung des Magistratsbeschlusses. Redner richtete an den Magistrat das Ersuchen, einem Ministerialerlaß, der von der Schulgeldfreiheit handelt, Geltung zu verschaffen. Bei Beratung des Ortsstatuts betr. die Fortbildungsschule sei schon darauf hingewiesen worden, daß die Meister das Statut umgehen würden. Ein Jahr sei erst seit jener Beratung verstrichen, und schon sehe man die Bestätigung der Prophezeiung. Der Magistrat müßte auf die Meister einwirken und die Abwälzung des Schulgeldes auf die Eltern der Schüler verhindern. Redner stellte einen dahinzielenden Antrag, der in nächster Sitzung zur Beratung kommen wird. — Nach einer kurzen Bemerkung des Stadtrats Frenzel wurde die Aenderung des Ortsstatuts nach dem Antrage des Magistrats einstimmig genehmigt. Für den Zusatzantrag Osterburg votierten nur die fünf sozialdemokratischen Stadtverordneten.

Ein Gesuch um Bewilligung einer Beihilfe zur Instandsetzung des Weges in der Fußgängerpassage des Grundstücks Brauhausstraße 30 wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Erledigt wurden dann noch zwei dringende Vorlagen betreffend Landaustausch auf dem Grundstück Marthastraße 19 und betr. die Ergänzung der Gasbeleuchtungsanlage in der Oberrealschule. — Schluß 5½ Uhr

*

In der geschlossenen Sitzung erfolgte die Pensionierung des Bureauassistenten Adolf Daßler. Seine jährliche Pension beträgt **2475 Mark.** Daßler wurde, nachdem er die Volksschule verlassen, Handschuhmacher, diente dann zehn Jahre beim Militär, war hierauf 19 Jahre Gendarm und war sodann **fünf Jahre Ortsschulze der früheren Gemeinde Kröllwitz.** Im Jahre 1900, gelegentlich der Eingemeindung, mußte er von der Stadtgemeinde Halle mit übernommen werden. Daßler wurde als Bureauassistent beschäftigt, war aber den an ihn gestellten Anforderungen nicht gewachsen, so daß er nunmehr, gelegentlich seines 65. Geburtstags, von den städtischen Behörden quasi gegen seinen Willen pensioniert wurde, um eine noch weitere Steigerung seines schon weit über dreitausend Mark betragenden Gehaltes sowie eventueller späterer Pension zu verhindern. Wie aus Vorstehendem ersichtlich, war D. wärhend seiner zehnjährigen Beamtenlaufbahn der Stadt Halle bedeutend günstiger in seinen Einkommensverhältnissen gestellt als ein städtischer Arbeiter, obgleich seine Intelligenz die eines städtischen Durchschnittsarbeiters nicht überragen dürfte. Selbst die dem Herrn Daßler nunmehr zu zahlende Pension beträgt weit mehr als das doppelte Jahreseinkommen eines städtischen Arbeiters, während das Ruhegehalt der letzteren nach langjährigen Diensten nur wenige hundert Mark beträgt. So belohnt die Kommune die Dienste ihrer Beamten — auch der minderwertigen — reichlich und zufriedenstellend; die Dienste der Arbeiter — auch der intelligenten — aber werden mit — Maßregelung vergolten. — Anstellung erhielten noch der frühere Feldwebel Adolf Müller als Magistratsbureaugehilfe, der Militäranwärter Otto Hennig als Gebührenerheber und die Militäranwärter Hermann Kühl und Karl Recke als Steuererheber.

Zum Reichstags-Wahlfonds.

Halle. Von einer Geburtstagsfeier durch Köhler 1,— Mk. Reiwand.
Zeitz. Arbeiter der chemischen Fabrik 2,10 Mk. A. Leopoldt.

Sprechstunde der Redaktion von ½12 bis ½1 Uhr.

Stadt-Theater.

Die Neuvermählten von Björnson. Der zerbrochene Krug von Kleist. Als Familiengemälde bezeichnet Björnson die zwei Akte belehrender Ehehygiene, die am Montag als zweite Vorstellung im Björnsonzyklus gegeben wurden. Es ist schon mehr ein Familienidyll, das uns heute anmutet wie ein Ausschnitt aus der Biedermeierzeit und so gar nicht mehr in unsere Zeit hineinpaßt. An manchen Theatern wird denn auch in der richtigen Erkenntnis, daß sich sein geistiger Gehalt schon längst überlebt hat, das Stück in Biedermeierkostümen gegeben, um dadurch den Inhalt etwas wahrscheinlicher und glaubhafter zu machen. Wie die meisten von Björnsons Dramen, ist auch dieses Stück kaum mehr als ein agitatorisches Zeitprodukt. Irgend eine politische, soziale oder ethische Zeitfrage, die es dem Dichter gerade angetan hatte, versuchte er in ein Drama einzuspannen. In den Neuvermählten hat sich der Dichter die muffige Stickluft einer Familienstube zum Vorwurf genommen, in der die verwöhnte und verhätschelte einzige Tochter des Hauses zu einem kindisch-unselbständigen Geschöpf erzogen wird, das seine Zeit im stumpfsinnigen Einerlei zwischen Strickstrumpf und Häkelarbeit verbringt und noch keinen Schritt aus dem Elternhause getan hat. Die brave Tochter bleibt auch dann noch das Mutterkind, das sich nicht von den Eltern trennen kann, als sie sich verheiratet. Da sich der junge Ehemann unverstanden und einsam fühlt, beginnt bereits acht Tage nach der Hochzeit der Konflikt. Diese uns heute völlig verständnislose Gefühlsduselei, wie sie sich in dieser übertriebenen kindlichen Anhänglichkeit am Elternhause äußert, wird im Beginn der Handlung vom Dichter mit feiner Satire behandelt. Bald kommt aber der echte Björnson wieder zum Vorschein, der zum Schluß den Konflikt nicht anders zu lösen weiß, daß er selbst in Gefühlsduselei verfällt. Der väterliche Ermahner, der verkappte Pastor, der „Agitator im Bäffchen", wie ihn ein geistvoller Kritiker einmal genannt hat, gewinnt immer wieder die Oberhand in ihm. Mit Liebe, Güte, Anpassung und Nachgiebigkeit wird alles wieder eingerenkt und in Ordnung gebracht und es verläuft alles wie in einem Familienblattroman. Einer psychologisch-logischen Entwicklung, Klärung und Lösung eines Problems geht Björnson auch hier aus dem Wege und behilft sich dafür mit allerlei guten Ratschlägen, Ermahnungen und Beispielen, wie dem einer höchst tugendsamen Jungfrau, die durch ihren belehrenden und bekehrenden Roman die einander entfremdeten Ehegatten zusammenführt.

Die Wirkung des Stücks wird, da Björnson nicht in den Kern der Sache eindringt, auch bei der besten Wiedergabe des Stücks stets nur eine äußerliche bleiben. So galt wohl auch der starke Beifall des Hauses mehr der vorzüglichen Darstellung als dem Stück. Hellmut Pfund als der leidende Ehemann, Walter Sieg und Else Schlösser als das Ehepaar, das mit abgöttischer Liebe an ihrem Kinde hängt, Johanna Zimmermann als die unselbständige und verzärtelte Tochter und Wanda Wilden als die tugendhafte, edelmütige Jungfrau — sie alle boten vortreffliche Leistungen.

Den Abend beschloß Heinrich v. Kleists köstliches Lustspiel Der zerbrochene Krug, das das Haus sofort in die lustigste Stimmung versetzte. Man wundert sich heute darüber, wie diese urwüchsige frische Komödie, die ein prächtiges, rundes Stück Leben wiedergibt, bei ihrer Uraufführung (2. März 1808 in Weimar) eine glatte Ablehnung erfahren konnte; das Stück wurde regelrecht ausgepfiffen. Wie vortrefflich und lebendig sind doch die Personen dieses Lustspiels gezeichnet, wie meisterhaft hat der Dichter durch geschickte Szenen- und Dialogführung einen an sich einfachen Vorgang zu einem dramatischen Ganzen entwickelt. Die Schlauheit und Dummheit, die Unfähigkeit, das hündische, kriecherische Benehmen gegen den Vorgesetzten und das rücksichtslose brutale Auftreten gegen von ihm Abhängige und Schwächere hat der Dichter in dem Dorfrichter Adam zu dem ungemein lebendigen Charakterbild eines Menschen zusammengefaßt, dessen persönliche Eigenschaften in einem schroffen Gegensatz zu denen stehen, die ein Richteramt eigentlich erfordern sollte. Sind auch die Kontraste etwas kraß herausgearbeitet, so ist doch die Verulkung dieses kläglichen Justizvertreters nichtsdestoweniger ausgezeichnet gelungen.

Die Aufführung hätte gut ein etwas flotteres Tempo vertragen können. Den dumm-schlauen, verschlagenen Dorfrichter stellte Walter Sieg in überaus drastischer Weise lebendig und wirkungsvoll dar, wenn er sich auch von einigen Uebertreibungen, wozu die Rolle verleidet, nicht ganz freizuhalten vermochte. In den übrigen Rollen wurde von den Damen Brandow, Zimmermann und Schlösser, den Herren Friedrich, Stahlberg und Dr. Liebscher recht Anerkennenswertes geleistet.

Gerichtssaal.

Schwurgericht

Halle, den 26. September.

Heute begann am hiesigen Landgericht die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode, die voraussichtlich bis zum Freitag dauern wird. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Netzband; die Anklage vertritt Staatsanwalt Schulze und als Verteidiger der beiden Angeklagten fungieren die Rechtsanwälte Spilling und Justizrat Kaehne. Zur Verhandlung stand ein Fall

Meineid

bezw. Anstiftung zum Meineid. Hierzu wurden als Angeklagte aus der Untersuchungshaft vorgeführt der Gelbgießereibesitzer Wilhelm Koch und der Schuhmacher Hermann Bastian, beide von hier. Koch ist u. a. wegen Hehlerei zu einem Jahre und dann zu zwei Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt worden. Letztere Strafe verbüßt Koch gegenwärtig. Bastian ist bisher unbestraft und will im vorliegenden Fall ein Opfer des Koch geworden sein. Die Grundlage zur Anklage bildeten Vorgänge, die sich im Jahre 1908 abgespielt hatten. Im Mai des betreffenden Jahres wurden bei einem Neubau in Schulpforta alte Gold- und Geldmünzen gefunden, die einen hohen historischen Wert hatten. Die Münzen gelangten in den Besitz eines Bauarbeiters Lingenhofer, sollen von diesem dem Bruder Lingenhofers, einem Fleischergesellen, übergeben und von letzterem in Gemeinschaft mit dem hiesigen Arbeiter Max Spirn an Koch für 600 Mk. verkauft worden sein. Die Folge hiervon war ein Prozeß vor dem hiesigen Schöffengericht am 2. Oktober 1908 wegen Unterschlagung und Hehlerei. Der eine Lingenhofer und Spirn wurden zu je zwei Monaten, Lingenhofers Bruder zu einer Woche und Koch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In diesem Prozeß trat der jetzige Angeklagte Bastian als Zeuge für Koch auf und sagte auf Vorschlag des letzteren aus, er habe gesehen und gehört, wie bald nach dem Münzengeschäft ein Mann bei K. gewesen sei und mit den Worten das Geschäft verlassen habe: „So, nun ist's gut! Sie haben Ihre Münzen wieder und ich mein Geld." Koch wollte mit dieser Aussage, die heute von Bastian als falsch bezeichnet wird, nachweisen, daß er von dem Geschäft keinen Vorteil gehabt habe. Das Gericht glaubte ihm dies nicht, zumal der Mann, der die Münzen von K. wieder abgeholt haben soll, nicht ermittelt worden ist. Koch sagte, der Abholer der Münzen habe sich „Röte" genannt. Merkwürdig ist aber, daß später Münzen in Kochs Behausung gefunden wurden. Als die Münzen an Koch verkauft wurden, waren es 303 Stück mit einem Gewicht von 368 Gramm. Bastian gibt zu, sich des Meineids schuldig gemacht zu haben und sagt, Koch, in dessen Hause er zurzeit wohnte, habe ihn vor dem Schöffengerichtstermin in sein Kontor gerufen und gesagt, er könnte ihm doch einmal einen Gefallen tun. Wenn er, B. vor Gericht aussage, der Mann habe die Münzen wieder abgeholt, so könne ihm nichts passieren; denn, um einen Meineid nachzuweisen, dazu gehörten drei Gegenzeugen. Und die wären doch nicht vorhanden. Laufe der Termin für ihn, K., gut ab, so komme es ihm auf 10 Taler nicht an.

Koch bestreitet, dem Bastian für den Meineid 10 Taler versprochen zu haben. Tatsächlich habe der nichtermittelte Röte die Münzen wieder abgeholt und das müsse B. gesehen haben. B. habe ihm die Mitteilung freiwillig gemacht, worauf er, K., entgegnet habe, die Mitteilung ist mir lieber, als 10 Taler. Angeklagter habe damals angenommen, Röte sei von Lingenhofer zum Wiederabholen der Münzen abgesandt. Jene Münzen, die später in Kochs Behausung vorgefunden wurden, will K. von einem verstorbenen Produktenhändler gekauft haben. Koch beklagt sich sehr bitter über sein Schicksal; er habe viel Steuern bezahlt, sei von der Polizei ungerecht verfolgt worden und habe durch seine Einsperrungen mindestens 12 000 Mk. zugesetzt. Er sei nervös und deshalb so aufgeregt. 205 Münzen sind schließlich von Kochs Familie im April 1909 für 1286 Mk. an den Händler Alpenjäger in Berlin verkauft worden. Schließlich wurden die Münzen von der Kgl. Münze in Berlin aufgekauft, die den Liebhaberwert dieser Münzen auf 4500 Mk. taxierte. Der Verkauf hatte für Kochs Tochter, die wegen Begünstigung mit einer Geldstrafe belegt wurde, und andere Personen noch kleinere gerichtliche Nachspiele. Das Mädchen kam dadurch in die peinliche Situation, den Vater zu belasten.

Nach stattgehabter umfangreicher Beweisaufnahme beantragte der Ankläger die Bejahung beider Schuldfragen; Bastian habe sehr unüberlegt gehandelt und sei das Opfer eines raffinierten Mannes, des Mitangeklagten Koch geworden. Kochs Verteidiger erachtete die Sache für nicht hinreichend aufgeklärt und beantragte K.s Freisprechung. K. meint, er habe sich nicht strafbar gemacht; er sei stets ein ehrlicher und fleißiger Geschäftsmann gewesen. Die Geschworenen sprachen beide Angeklagte schuldig, worauf der Staatsanwalt gegen Bastian ein Jahr Zuchthaus und gegen Koch eine Zusatzstrafe von drei Jahren Zuchthaus mit Nebenstrafen beantragte. Das Urteil lautete gegen Bastian dem Strafantrag gemäß unter Abrechnung von sechs Monaten auf die erlittene Haft. Koch wurde zu einer Zusatzzuchthausstrafe von

vier Jahren

verurteilt nebst fünf Jahren Ehrverlust. Beide Angeklagte wurden für eidesunfähig erklärt.

Allerlei.

Die Cholera.

Wien, 26. September. Die gestern hier vorgekommenen drei Erkrankungen sind harmloser Natur. Bisher ist nur einer der vorgestern zugereisten Matrosen an Cholera gestorben. Ein weiterer Fall hat sich nicht ereignet.

Budapest, 26. September. Heute sind in Budapest drei choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen. In Mohacs wurden gestern vier neue Erkrankungen an Cholera konstatiert.

In Konstantinopel wurden am Montag sechs neue Fälle von choleraverdächtigen Erkrankungen gemeldet. Im ganzen erkrankten seit dem 13. September 19 Personen an choleraverdächtigen Erscheinungen. Bisher ist bei acht von ihnen durch die bakteriologische Untersuchung asiatische Cholera festgestellt worden.

Budapest, 27. September. In den letzten 24 Stunden sind wiederum zwei Personen an asiatischer Cholera erkrankt. In Mohacs sind bisher 50 Cholerafälle vorgekommen, von denen 27 tödlich verliefen.

Ein scheußliches Verbrechen,

begangen an zwei zehn und elf Jahre alten Knaben, hat unter der Bevölkerung von Kattowitz große Aufregung hervorgerufen. Beide Knaben verschwanden Mitte voriger Woche plötzlich. Alles Suchen nach ihnen blieb vergeblich. Gestern fand man die schrecklich verstümmelten Leichen im nahen Teich. Die Untersuchung hat ergeben, daß beide, nachdem sie in roher Weise ermordet worden waren, in den Teich geworfen wurden.

Zigeunerkrieg.

Frankfurt a. M., 26. September. Eine furchtbare Zigeunerschlacht fand gestern nachmittag in der Mainkur bei Fechenheim statt. Ein Trupp von ungefähr 30 Zigeunern hielt mit seinem Wagen, von Hanau kommend, gegenüber der Wirtschaft von Schütz in der Mainkur. Am Nachmittag veranstalteten die Gesellen ein Weingelage in der Wirtschaft, das Anlaß zu Streitigkeiten gab. Der Wirt war machtlos gegenüber der Bande, die alles, Stühle, Tische, Gläser usw. kurz und klein schlugen. Auch die zu Hilfe kommenden Nachbarn konnten nichts ausrichten. Im Gegenteil, sie wurden von den Zigeunern angegriffen, mißhandelt und teilweise schwer verletzt. Ein Zigeuner erhielt von einem Kollegen einen Schuß in das Bein. Mehrere wurden durch Stockschläge furchtbar zugerichtet. Nachdem die inzwischen herbeigerufene Frankfurter Polizei eingetroffen war, hatten die Zigeuner bereits die Flucht nach Frankfurt zu ergriffen, konnten aber dort aufgehalten und verhaftet werden.

Folgenschwere Explosion.

Nach einer Meldung von der russischen Grenze erfolgte in einer Drogenhandlung in Skierniewice infolge der Unvorsichtigkeit eines Angestellten eine furchtbare Explosion. Bei den Löscharbeiten erlitten sieben Feuerwehrleute schwere Brandwunden, zwei tödliche Verletzungen.

Ein schreckliches Unglück

hat sich am Montag in Paris zugetragen. An der Ecke der Rue de Rennes und der Rue de Mezieres wurde eine Droschke mit vier Insassen von einem Dampftramway erfaßt und umgeworfen. Die hinausgeschleuderten Personen, zwei Frauen und zwei Kinder, gerieten dabei unter einen anderen in entgegengesetzter Richtung fahrenden Trambahnwagen und wurden teils getötet, teil schwer verletzt. Zwei Leichen wurden nach dem Schauhause gebracht, die beiden Verwundeten und der gleichfalls leicht verletzte Kutscher nach einem Krankenhause.

Vom Schlachtfelde der Arbeit.

Hanau, 26. September. In Sterbfritz wurde ein Arbeiter durch herabstürzende Gesteinsmassen getötet.

Essen, 26. September. Auf dem Bahnhofe Rotthausen ist der Rangierer Schacht aus Gelsenkirchen vom Zuge überfahren und getötet worden.

Nette Klosterbrüder.

Petersburg, 26. September. Enorme Unterschlagungen im Kiewer Troitzkikloster durch den Abt Melchisedek und den Oekonom des Klosters Filaret beschäftigten das Gericht zu Kiew. Beide Angeklagten hatten eineinhalb Millionen Mark unterschlagen, teils Klosterspenden, die mit der Post eingelaufen waren, teils persönlich empfangene. Außerdem hatten sie noch Schulden auf Rechnung des Klosters im Betrage von anderthalb Millionen Mark gemacht. Die Betrügereien dauerten acht Jahre an. Beide wurden für schuldig befunden. Das Urteil hängt vom Metropoliten ab, der die sauberen Brüder wahrscheinlich auch noch begnadigen wird.

Sie schlagen 2 Fliegen mit einer Klappe, wenn Sie heute oder morgen zur Probe ein Stück Kuchen entnehmen. Sie versuchen damit erstens die fertige Kuchenmasse „Backe bequem," zweitens Knäusels Tafel-Kaiserin Margarine.
„Backe bequem" ist vorrätig zu allen Kuchen, wie Napf-, Sand-, Königs-, Vanille-, Schokoladenkuchen usw. usw.,
1 Pfd.-Paket 55 Pfg.
1½ „ „ 80 „
Sie backen einen herrlichen Kuchen mit beiden Teilen.
Albert Knäusel, General-Depot für „Backe bequem".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100928-11/fragment/page=0007
DFG

Versammlungsberichte.

Gemeindearbeiter, Halle. In der letzten Mitgliederversammlung berichtete der Vorsitzende über den Ausbau unseres Unterstützungswesens. Am 1. Januar soll die Lokalunterstützung in Kraft treten, sie wird vom Tage der Meldungen ausgezahlt. Die Antwort, welche der Oberbürgermeister auf die Interpellation in der Stadtverordnetensitzung gab, wurde einer scharfen Kritik unterzogen und folgende Resolution einstimmig angenommen: Die am 17. September tagende gutbesuchte Versammlung der Gemeindearbeiter nimmt mit großer Entrüstung Kenntnis von dem Verhalten des Oberbürgermeisters gegen unsere Organisation, sowie gegen unseren Vorsitzenden, Kollegen Lorenz. Die Aeußerungen, die der Oberbürgermeister am Montag, den 11. September, in der Stadtverordnetensitzung tat, waren vielfach Unwahrheiten, nur um unseren Kollegen Lorenz unmöglich zu machen. Die Versammlung protestiert dagegen und verspricht, bei den kommenden Wahlen nur für solche Kandidaten zu stimmen, welche die Interessen der Arbeiter vertreten, und nicht eher zu ruhen, bis der letzte städtische Arbeiter sich der freien Gewerkschaft, dem Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter angeschlossen hat. Das Stiftungsfest soll am 15. Oktober in Wilsdorfs Gesellschaftshaus gefeiert werden. Dem unverschuldet in Not geratenen Kollegen K. werden 20 Mk. bewilligt und eine Kellersammlung veranstaltet. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung, in der auch mehrere Kollegen neu aufgenommen wurden, vom Vorsitzenden mit anfeuernden Worten geschlossen.

Glaser, Halle. Die am 17. September tagende Mitgliederversammlung hatte sich unter anderem mit dem Regulativ des Arbeitsnachweises zu beschäftigen. Die von der kombinierten Sitzung vorgenommenen Aenderungen desselben, hauptsächlich das Wunschschein betreffend, wurden von der Versammlung gutgeheißen. Die Zustände in der Werkstatt Hammelmann wurden einer scharfen Kritik unterzogen. Der Arbeitgeber dieses Betriebes weigert sich nicht, den Tarif anzuerkennen, sobald derselbe bezahlt verlangt wird. Es wurde in der Versammlung festgestellt, daß die in diesem Betriebe arbeitenden organisierten Kollegen teilweise es nicht für nötig halten, nach dem seit 1903 bestehenden Lohntarif zu arbeiten. Die Kollegen in dieser Werkstatt werden verpflichtet, in Zukunft den Nachweis zu führen, daß sie den bestehenden Lohntarif der Zahlstelle hochhalten, widrigenfalls unbedingt Ausschluß aus dem Verband erfolgt. Nach langer und erregter Debatte über diese Werkstatt erledigte die Versammlung zum Schluß noch einige weniger wichtige Angelegenheiten.

Briefkasten der Redaktion.

O. P., Rehmsdorf. Wenn Sie das Stroh vor der sogen. Kirchzeit abgeladen haben, können Sie es auf gerichtliche Entscheidung ankommen lassen.

L. 283. Darüber gibt es keine gesetzlichen Bestimmungen. Für Unfälle haftet der Hauswirt.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,
Harz 42/43, Hof, 2 Treppen.
Sprechstunden nur Wochentags von 11½—1½ Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags geschlossen. — Telephon Nr. 1541.

Die drei Wünsche

der Hausfrauen an grossen Wäsche- und Reinigungstagen:
1. Erleichterung der Arbeit,
2. gründliche Reinigung und
3. Erzielung einer schneeweissen, unverdorbenen Wäsche,

werden seit 25 Jahren von Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, getreulich erfüllt

DR THOMPSON'S SCHUTZMARKE SEIFENPULVER

Ausserordentlich preiswert.

Barchent-Kinderröckchen mit Leibchen, in allen Grössen sortiert	58 Pf.
Barchent-Damenröcke mit Volant	98 Pf.
Barchent-Damenbeinkleider	85 Pf.
Barchent-Nachtjacken für Damen	90 Pf.
Barchent-Männerhemden	1.10 M.
Barchent-Frauenhemden.....	1.10 M.
Barchent-Bettücher bunt	58 Pf.
Barchent-Bettücher weiss	88 Pf.

Nur auf ihre Güte und Haltbarkeit hin geprüfte Qualitäten gelangen zum Verkauf.

Geschäftshaus
J. Lewin
Marktplatz 2 und 3.

Tischlampen
mit guten Brennern.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Stiefel u. Schuhe werden billig besohlt und repariert mit gutem gebrauchtem Riemenleder.
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Mittwoch Schlachtefest. Marie Böttcher, Triftstraße 2.

Morgen, Mittwoch, Schlachtefest. Früh 8 Uhr: Wellfleisch. Otto Becker, Kröllwitz.

Jeden Mittwoch Schlachtefest. Paul Marschall, Rosenstraße 2.

Jeden Mittwoch Schlachte-Fest. F. Klugo, Boeckestr. 1.

Morgen, Mittwoch Schlachtefest. Fr. Petsch, Hedwigstr. 5.

III. Etage. Unerreicht grosse III. Etage.
Lampen-Ausstellung
Grösste Auswahl. Beste Leuchtkraft. Billigste Preise.

Küchenlampen 65 48 42 Pf.
Flurlampen 32 28 23 Pf.
Hängelampen 2.95 2.35
Hängelampen Majolika 5.90
Gasiyren komplett 3.50
Tischlampen 1.45 1.25 90 Pf.
Kronleuchter 6 armig 13.50
Armlampen 68 48 Pf.
Nachtlampen 28 23 Pf.
Werkstattlampen 1.45 1.25

Laternen 68 48 38 Pf.
Klavierlampen 7.90 6.90
Gaszuglampen komplett 13.50
Ampeln 2.10 1.65
Säulenlampen 3.25
Selbstzünder 35 Pf.
Gaszylinder Dutzend 65 Pf.
Glühstrümpfe 28 Pf.
Glühstrümpfe Auer 48 Pf.
Glimmerzylinder 38 25 Pf.

Hamburger Engros-Lager
Leopold **Nussbaum** G. m. b. H.
Halle a. Saale, Gr. Ulrichstr. 60/61.

Josetti
Cigaretten
Erstklassige deutsche Marke

Licht ist Macht.
Wie schütze ich mich vor zu starkem Familienzuwachs?
Die Verhütung der Konzeption auf gesunde Art.
Preis 30 Pfg.

Ein einfaches und natürliches Mittel zur Verhütung der Empfängnis
von einem Menschenfreunde.
Preis 60 Pfg.

Kindersegen und kein Ende.
Ein Wort an denkende Arbeiter
v. Fritz Brugbacher, Arzt i. Zürich.
— Preis 30 Pfg. —
Porto 10 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung.
Halle a. S., Harz 42/43.

Das neue Bett.
Hochfein rot. dicht Daunentöper, große 1½schläf. Ober- u. Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund Halbdaunen, weil teils kleine Hachelhäher, das Gebett nur 30.— dasselbe Bett mit Daunendecke Mk. 35.— Feinstes herrlichst. Daunenbett Mk. 40.— Hocheleganz. kostet jedes Bett Mk. 5.— mehr. Nicht gefall., Geld zurück. Katal. von Betten, Bettfedern u. Ausfüllern frei. 200 Dankschreiben. Bettenfabrik Th. Krauskuss, Cassel 164.

Hausarbeiterinnen
für Lampenschirme, Hüte, Bälle etc. suchen
Heilbrun & Pinner, Geiststr. 22.

Arbeitsmarkt
Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen 156.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte
M. Thiele, Göbenstr. 1, p.

Barbiere u. Friseure
Max Mehl, Hallorenstrasse 1a.

Bettfedern, Betten
Herm. Baumüller, Burgstr. 5.
Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17.

Brauereien
F. Günther, Halle a. S.

Briketts, Kohlen
Richard Wolf, verläng. Königstr.

Delikatessen und Fische
Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46.

Drogen und Farben
M. Rädler, Rannischestr. 2.

Ein- u. Verkaufsgeschäfte
F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 15.

Eisen- und Stahlwaren
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Eiserne Oefen
Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Henry Klepzig, Reilstr. 2.

Fleischermeister, Wurstfabriken
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Franz Kunze, Burgstr. 59.
August Mangold, Merseburgerstrasse 105.
Robert Schäfer, Königstr.
Otto Ulbricht, Bäckerstrasse 1.

Gummiwaren
C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41.

Handleiterwagen-Fabriken
Theodor Lührr, Leipzigerstr. 94.
Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10.
Ernst Seltmann, Merseburgerstr. 16.

Haus- und Küchengeräte!
K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.

Honigkuchen, Zuckerwaren
Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16.

Hüte und Mützen
Friedrich Flietner, Geiststr. 23.

Kaffee, Kakao, Tee
C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51.
Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.

Kartonagen
W. Schmeil, Jakobstr. 60.

Kaufhäuser
H. Elkan, Leipzigerstr. 87.
Bekleidg.-Gegenst. j. Art.

Kinderwagen
Theodor Lührr, Leipzigerstr. 94.

Kolonialwaren
H. Ackermann, Merseburgerst. 61.
Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32p.
Oskar Häder, Hallmarkt.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.
Ph. Ziegenspeck, Geiststrasse 32.

Lederhandlungen
Herm. Schmidt, Geiststr. 23.

Leinen und Wäsche
Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8.

Möbel-Magazine
Möbel-Magazin Hall. Tischlermstr. Grosse Ulrichstr. 56

Photographische Ateliers
Richard Schröder, nur Steinweg 17.

Schneiderei-Bedarfsartikel
F. C. Wissell, Marktplatz 11.
L. Zengerling, Schulstr. 7.

Spedition, Möbeltransport
O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.

Uhren- u. Goldwaren
Friedrich Hofmann, Grosse Klausstr. 23.
Robert Koch, Leipzigerstrasse 44.
Albert Mennicke, Gr. Steinstr. 62
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
A. Weiss, Kleinschmieden 6.

Weine u. Fruchtsäfte etc.
M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 33.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.

Weiss-Woll-Tapisserie
Franz Bamme, Lindenstr. 56.
Marie Stellfeld, Triftstr. 4.

Zahn-Techniker
Willy Muder, Neue Promenade 16, vis-à-vis Leips. Turm.

Zigarrenhandlungen
Franz Gerbig, Glauchaerstr. 70.
F. Soldmann, Königstrasse 86.
Schubert, William, Zigarren und Schularikel, Lauchstädterstr. 15.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.

Ammendorf.
O. Prebsthayn, Bettf.-Rein.-Anst.
W. Wünscher, Schuhwaren.

Meldungen bezüglich Aufnahme in den Wegweiser nimmt die Expedition – Harz 42/43 – entgegen.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191009 28-11/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 227 | Halle a. S., Mittwoch den 28. September 1910 | 21. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz. An die Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Vereine! Wir ersuchen um sofortige Beantwortung auf das letzte Rundschreiben, da wir sonst nicht prompt alles zur ersten Nummer des Volksboten erledigen können. Auch in bezug auf die Schriften ersuchen wir um schnellste Antwort.

Der Zentralvorstand. J. A.: A. Leopoldt.

— Achtung, Genossen und Genossinnen! Auf die morgen, Mittwoch, abend, stattfindende Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins machen wir nochmals aufmerksam. Die Versammlung hat ein hochwichtiges Thema, die Berichterstattung über den Parteitag in Magdeburg. Bei der Bedeutung, die gerade dieser Parteitag durch die auf ihm behandelten Tagesfragen gewinnt, ist es notwendig, daß jedes Mitglied, männlich wie weiblich, sich aufs eingehendste informiert. Sie alle sollen morgen bestimmt in die Versammlung kommen. Es ist dazu das **Schützenhaus** genommen worden, damit alle Mitglieder auch kommen können. Das Mitgliedsbuch legitimiert.

— Der Volksbote! Noch sind nicht alle Meldungen über neugewonnene Leser eingegangen, doch läßt sich schon jetzt feststellen, daß wir bereits **über 900 Leser gewonnen** haben. Das ist ein hocherfreuliches Zeichen; wir beginnen somit mit einer Abonnentenzahl von augenblicklich 10 000 und haben damit auch wohl die stärkste Auflage aller im Kreise gelesenen Zeitungen. Das soll uns ein Ansporn sein für den weiteren Ausbau, es muß dahin kommen, daß der Volksbote mindestens in jeder Arbeiterfamilie gelesen wird.

In vielen Orten des Wahlkreises haben wir Austrägerinnen, die den Lesern das Blatt zustellen. Wo solche Austräger nicht sind, wolle man auf dem Lande den Volksboten entweder beim Postamt oder beim Postboten bestellen. Man bezahlt an den Postboten für den Volksboten pro Vierteljahr 1,65 Mk. und für das Ueberbringen pro Vierteljahr 42 Pf., also insgesamt 2,07 Mk. Beim Selbstabholen vom Postamt zahlt man nur 1,65 Mk. Wir bitten das zu beachten. In den Städten und Dörfern, in denen die Austräger die Blätter bringen, kostet der Volksbote pro Vierteljahr 1,80 Mk. oder pro Monat 60 Pf. Beim Selbstabholen aus den Expeditionen in Zeitz, Weißenfels und Naumburg kostet der Volksbote monatlich nur 50 Pf.

— Ein Getroffener. Der Anzeiger antwortet auf unsere Bemerkungen zu seiner Terrorismusschauergeschichte folgendes:

„Ehrabschneider — Lumpengesindel. Das von uns in diesen Tagen (Nr. 222) veröffentlichte Schreiben aus unserem Leserkreise, in dem mit Recht der Finger auf das Verhalten der bürgerlichen Gesellschaft, besonders der bürgerlichen Geschäftswelt, der Sozialdemokratie gegenüber gelegt wird, hat dem Volksblatt nicht gefallen. Wir glauben es ihm. Unsere Leser aber dürfte es interessieren zu erfahren, welche Worte das sozialdemokratische Organ für die veröffentlichte Zuschrift findet. Es schreibt: (folgt der zweite Absatz unserer Anmerkung.)

Soweit die Be—merkungen! Wir erklären dazu nur, daß uns — und nur darauf kommt es an — der Verfasser der Zuschrift sehr bekannt ist, daß wir aber im Hinblick auf den Terrorismus der Sozialdemokratie, der sofort einsetzen würde, wenn wir den Namen genannt hätten, davon abgesehen haben, die Unterschrift zu veröffentlichen. Unser Gewährsmann ist auch in der Lage, die Wahrheit dessen, was er behauptete, zu beweisen. Er wird aber wohl aus ästethischen Gründen darauf verzichten. Der Ausdruck „Ehrabschneider" paßt auf ihn also nicht. Da sich bei den künftigen Reichstagswahlen, so hoffen wir wenigstens, und dieser Meinung ist ja auch das Volksblatt (Nr. 220), die gesamte bürgerliche Gesellschaft gegen die Sozialdemokratie, die im übrigen, trotz ihrer gegenteiligen Behauptungen, noch lange nicht die Vertreterin der Arbeiterklasse ist wenden wird, sei besonders der letzte Satz der angeführten Auslassung niedriger gehängt."

Eine gute Ausrede ist noch immer etwas wert. Der Anzeiger glaubt dies wenigstens. Er wird wohl auch kaum einen „Gewährsmann" nennen können. Warum läuft man dann nicht zum Kadi, wenn der Annoncensammler irgend jemand bedroht hat? Man ist doch sonst nicht so zimperlich. Die ästhetischen Gründe" sind wundervoll, aus „ästhetischen Gründen" leert jedenfalls der Anzeiger auch die Reichsverbandskübel über uns aus.

Die ganze — Gescheitheit der Anzeigerredaktion dokumentiert sich in der uns zuletzt gemachten Unterstellung. Aus unserem Schlußsatz herauszulesen, daß wir die ganze bürgerliche Gesellschaft als Lumpengesindel bezeichnet haben, ist auch nur der Anzeigerredaktion möglich. Welche Elemente wir als Lumpengesindel bezeichnen, das weiß der Anzeiger sehr genau, aber aus bestimmten Gründen muß er eben unseren Ausspruch fälschen. Anständigen Gegnern haben wir nie unsere Achtung versagt, Schmutzfinken aber werden wir auch stets mit der ihnen zukommenden Benennung belegen.

Loitzsch bei Zeitz. Die erste Versammlung konnte hier wieder nach Jahren abgehalten werden. Es war unsern Genossen gelungen endlich wieder den Gasthof zur Linde zu erhalten. Die geplante öffentliche Versammlung konnte allerdings nicht stattfinden, denn der Einberufer hatte in der Anmeldung übersehen, die Zeit des Beginns zu vermerken und so erhielt er die Nachricht vom Amtsvorsteher, daß die Versammlung nicht stattfinden könne. Das hat aber auch nichts geschadet, denn die erschienenen Mitglieder machten sofort eine Mitgliederversammlung und der Referent Genosse Leopoldt gab in derselben den Bericht vom Parteitag in Magdeburg. Eine lange und lebhafte Diskussion schloß sich daran, die sich vor allem mit reinen Parteifragen beschäftigte, da auch Mitglieder aus Kayna, Zipsendorf und Rehmsdorf sich daran beteiligten. Besonders wurde über das neue Parteiblatt und seine Verbreitung verhandelt. Alles in allem hat also diese erste Mitgliederversammlung, die im Vereinszimmer des Gasthofes stattfand, gut genutzt; wir werden Sorge tragen, daß auch für Loitzsch und Umgegend unsere Bewegung gute Früchte trägt.

Weißenfels. Eine feine Pleite. Im Konkurse über das Vermögen des Lederhändlers Wilhelm Boesenhagen von hier, der zurzeit eine Gefängnisstrafe in Naumburg verbüßt, stehen bei der Schlußverteilung bei 117 088,84 Mk. Forderungen, worunter 614,48 bevorrechtigte sind, keinerlei Barmittel zur Verfügung. Diese Schuldenlast ist in einer nur kurzen geschäftlichen Tätigkeit angehäuft worden.

Naumburg. Wichtig für Rekruten. Unsere jungen Genossen und Kollegen, welche demnächst ihrer Militärdienstpflicht ableisten müssen, seien daran erinnert, daß sie vor Eintritt zum Militär die Invalidenversicherungs-Karten ebi ihrer Gemeindebehörde umzutauschen haben; gleichviel, ob dieselben vollbeklebt sind oder nicht. Während der zwei- oder dreijährigen Dienstzeit würden sonst diese Karten ihre Gültigkeit verlieren.

— Religiöser Wahnsinn? Die 15jährige Arbeiterin Scharlott, welche seit drei Wochen vermißt wird, ist bei Weißenfels aus der Saale gezogen worden. In ihrer Kleidertasche fanden sich fromme Traktätchen. Sollte das junge Mädchen im religiösen Wahne gehandelt haben? Möglich ist das schon. Religiöse Vereinigungen und christliche Jungfrauenvereine gibt es hier eine ganze Anzahl, also reichlich Gelegenheit, religiös wahnsinnig zu werden.

— Volksblattleser! Mit dem 1. Oktober erscheint hier an Stelle des Volksblattes der Volksbote. Der politische Teil dieses Blattes ist derselbe wie im Volksblatt. Unsere bisherigen Abonnenten brauchen das Volksblatt nicht abzubestellen, sondern sie erhalten ohne weiteres an dessen Stelle den Volksboten zugestellt.

Schraplau. Des Volkes Not und des Kaisers Rede. Außerordentlich gut besucht war die öffentliche Volksversammlung, in der Genosse Kasparek-Halle über den Fleischwucher und das persönliche Regiment sprach. Redner zeigte zuerst den Unterschied zwischen einer Teuerung vor langen Zeiten, als die Verkehrsverhältnisse noch äußerst mangelhaft waren, und einer Teuerung in unserer Zeit, der Zeit hochentwickelter Verkehrsverhältnisse. Heute kann ein rascher Austausch der Welternte und Produktion vorgenommen werden, was früher nicht möglich war. An der Hand statistischen Materials wies der Redner nach, daß die heute herrschende Fleischteuerung ein beabsichtigter Beutezug der Junker und Genossen auf die Taschen des ohnehin schon ausgebeuteten Volkes ist. Durch allerhand raffiniert ausgeklügelte Schikanen haben die agrarischen Volksausbeuter es verstanden, sich ein Monopol auf dem Fleischmarkte zu sichern. Treffend wurde die Haltung der Regierung beleuchtet und scharf kritisiert das „Sammeln von Material" zu dem Zwecke, um sagen zu können, daß eine Gefährdung der Volksernährung nicht vorliege. Dieser Zustand sei eine Schmach für das deutsche Volk und werde nicht eher geändert werden, bis einmal im Reichstag mit diesen Ausbeutern gründlich aufgeräumt werde und in Preußen das freie Wahlrecht siegt. Redner zergliederte sodann die neuesten Kaiserreden und wies nach, daß nichts als Weltfremdheit aus ihnen spricht. Der Kaiser habe sich Rechte angemaßt, die ihm nicht zukommen, weshalb das Volk energisch zu diesem Austreten Stellung nehmen müsse. Es wird sich hoffentlich bei den nächsten Wahlen zeigen, daß die Kurse des Absolutismus stark gefallen sind, und daß die übergroße Mehrheit des Volkes mit dem Stimmzettel gegen die Musik des außerordentlich falsch spielenden Instruments protestieren werde. Das Volk sei nicht gewillt, sich noch länger der Schmach auszusetzen, von den übrigen Völkern als unmündig verhöhnt zu werden. Zum Schluß seines mit großem Beifall und Begeisterung aufgenommenen Vortrages forderte der Redner zur Kräftigung der politischen Organisation auf, damit den Machthabern im Kreise, der Arendt-Korona, 1911 eine gehörige Lektion erteilt werde. Der sichtbare Erfolg der Versammlung war die Gewinnung neuer Mitglieder für die Partei und mehrerer Abonnenten fürs Volksblatt.

Ahlsdorf. Spitzelei überall. Wie ausgedehnt das Mansfelder Spitzelsystem ist und mit welchen Maximen es arbeitet, zeigt folgender Vorfall. Der Hüttenarbeiter Gustav Schenk aus Annarode wurde am 1. August zu einer militärischen Uebung einberufen und am 18. August zum Unteroffizier vorgeschlagen. Am 19. August war Besichtigung, welche sehr gut ausfiel. Noch am selben Abend wurde Schenk mitgeteilt, daß er in Mansfeld „sehr gute Freunde" hätte. Durch telephonischen Bericht habe das Regiment erfahren, daß er sozialistische Gesinnung habe. Zum Unteroffizier wurde Sch. nicht befördert. Als er seine Arbeit auf der Hütte wieder aufnehmen wollte, wurde ihm auch gleichzeitig gekündigt. Seine Vaterlandsliebe hat man ihm für immer verdorben.

Querfurt. Die Sittlichkeitsverbrechen in unserem stark konservativen Kreise nehmen in erschrecklicher Weise zu. Es vergeht fast keine Woche, wo sich nicht die Gerichte mit solchen schmutzigen Sachen zu befassen haben. Am Donnerstag hatten sich schon wieder drei Personen, eine aus Querfurt, eine aus Leimbach und eine aus Dietrichsroda vor der Strafkammer zu Naumburg wegen Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten. In allen Schichten der Bevölkerung kommen allerdings sittliche Verfehlungen vor, aber es wirft doch ein bezeichnendes Licht auf die moralischen, sittlichen Zustände auf dem Lande, wenn z. B. die 13jährige Tochter eines steinreichen Gutsbesitzers nächtlicherweile in die Knechtekammer geht, sich zu einem derselben ins Bett legt und ihn veranlaßt, mit ihr zu verkehren, und dieses Treiben so lange fortsetzt, bis ihre Schwangerschaft offenkundig wird. Der in derselben Kammer schlafende Schweizer und auch ein Dienstmädchen haben dieses Treiben mit angesehen und davon gewußt, aber keinen Anstoß daran genommen.

So sieht es in konservativen Hochburgen aus. Die Sittlichkeitsverbrecher wandern zwar ab und zu ins Gefängnis, aber das Milieu bleibt, bis es der Sozialdemokratie gelingt, auch der hiesigen ländlichen Bevölkerung Aufklärung zu bringen.

Sangerhausen. Stadtverordnetensitzung. Die ausscheidenden Stadträte Stadtältester Müller, Dr. Seyfert und Krumbiegel wurden wiedergewählt. — Stadtv. Hoff referierte über die Friedhofserweiterung. Er führte aus, daß die Vorlage der Erweiterung den Magistrat sowie die Friedhofs-Deputation schon längere Zeit beschäftigt habe. Im Jahre 1908 wurde die Frage in der Magistratssitzung zuerst in Erwägung gezogen. Es wurde dann vom Stadtbauamte auf Veranlassung des Magistrats ein Kostenanschlag sowie ein Plan angefertigt. Dieser Plan wurde dann dem Kunst- und Gewerbeverein in Halle zur Begutachtung übersandt; hier wurden an dem Plane keine wesentlichen Aenderungen getroffen. Der Kostenanschlag enthält für die Einfriedigung 2070 Mark, 1600 Mark für Anlegung und Pflasterung der Wege und für Anpflanzung 250 Mark; zusammen 3920 Mark. Dieser Betrag steht aus Sparkassenüberschüssen von 1909 zur Verfügung. Die Zinsen von 188,34 Mark kommen noch hinzu. Dieser Vorschlag wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. — Der nächste Punkt betraf die Gewährung von Futtergeld an Polizeisergeanten für Haltung von Hunden und zur Heranbildung eines Polizeihundes. Für gewöhnlich üben drei Polizeisergeanten den Nachtdienst in der Stadt aus, der vierte Hund soll als Wachthund während der Nacht im Wachtlokal auf dem Rathaus dienen. Bezüglich des Polizeihundes hat der Magistrat beschlossen, die Heranbildung eines solchen einem Polizeisergeanten zu übertragen und diesem vom 1. Oktober bis 31. März nächsten Jahres 45 Mark, dann für jedes Jahr 90 Mark Futterkosten zu gewähren. Dem Magistratsbeschluß, für vier Hunde jährlich 100 Mark Futterkosten zu bewilligen, wurde zugestimmt. Der Antrag, betr. des Polizeihundes, wurde dem Magistrat zurückgegeben, da keine Garantie vorhanden ist, daß der betreffende Hund, für den das Futtergeld ausgegeben werden soll, auch im Dienste der Stadt bleibt. Ob ein Polizeihund für Sangerhausen wirklich erforderlich ist, ist noch die Frage. In letzter Zeit hat man mit Polizeihunden recht schlechte Erfahrungen gemacht. — Der freiwilligen Turnerfeuerwehr wurde ein jährlicher Betrag von 300 Mark bewilligt, bisher waren 50 Mark im Etat eingestellt. Das Geld soll benutzt werden, um für die am Mitgliederschwund leidende Wehr Stimmung zu machen. — Die Armenkasse schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 21 813,79 Mark; an Zuschuß von der Kämmereikasse waren eingestellt 18 100 Mark; verausgabt sind nur 15 993,25 Mark, also weniger 2106,75 Mark. Dies ist für unsere traurigen Verhältnisse ein merkwürdiges Resultat. In der geschlossenen Sitzung wurde die Angelegenheit mit dem Schankwirt Birkefeld abermals zur Sprache gebracht. Der Magistrat hat am 3. August mit dem Schankwirt Birkefeld einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem die Stadtgemeinde sich verpflichtet hat, an dem Westrand des vierten Brunnens einen 2,5 Meter breiten Streifen liegen zu lassen, und diesen Streifen von dem jeweiligen Besitzer der Brühlschen Terrasse begehen und befahren zu lassen. Ferner hat Birkefeld sich verpflichtet, den Privatweg von der Pumpstation nach der Brühlschen Terrasse gegen Zahlung von 200 Mark an die Stadtgemeinde schulden- und lastenfrei aufzulassen. Der Weg soll als öffentlicher Weg benutzt werden. Die Versammlung stimmte diesem zu. — Die Kosten des Anbaues am Hause im Eschental erhöhen sich von 1625 Mk. auf 1850 Mark. Die Mehrforderung wude bewilligt.

Artern. Ueber Lebensmittelteuerung und Absolutismus sprach am Sonnabend abend im Garten des Goethehauses Genosse Niebuhr-Halle. Die kühle Witterung hatte manchen ferngehalten, trotzdem war aber die Versammlung recht gut besucht. Es wurde auch Stellung zu der am 28. September stattfindenden Stadtverordneten-Ersatzwahl genommen. Die Arbeiter sollten sich an ihr lebhaft beteiligen, ihr Kandidat ist Genosse Otto Weinreich, der die Interessen der Arbeiterschaft in gleicher Weise wahrnehmen wird, wie der verzogene Genosse Hanke.

Pölsfeld (Kreis Sangerhausen). Eine öffentliche Versammlung fand hier am Sonntag nachmittag statt, in welcher Genosse Niebuhr-Halle unter dem Beifall der Erschienenen über das Thema: Sozialistenfurcht und Gottesgnadentum sprach. Infolge der dringenden landwirtschaftlichen Arbeiten war die Versammlung nicht besucht, wie es eigentlich sein sollte. Die Arbeiterschaft von Pölsfeld und Umgegend gedenkt daher binnen kurzem eine zweite Versammlung zu arrangieren, wo dann hoffentlich die Bewohner zahlreich kommen werden. Etliche neue Abonnenten für das Volksblatt und Mitglieder des Wahlvereins wurden trotzdem gewonnen.

Bitterfeld. Ballon-Wettfliegen. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige Verein für Luftschiffahrt am Ballon-Füllplatz der Chemischen Fabrik sein erstes Ballon-Wettfliegen, an dem sich elf Ballons beteiligten, die durchweg mit Wasserstoffgas gefüllt waren. 12500 Kubikmeter Wasserstoffgas waren hierzu erforderlich. Es ist dies das erste Ballon-Wettfliegen von Wasserstoffgas-Ballons in Deutschland und erzeugt dieses Ereignis naturgemäß allerorts lebhafteste Spannung. Als Maximum der Fahrtdauer war eine Zeit von 22 Stunden festgelegt. Die Ballons schlugen die Richtung nach Süden ein. Gelandet sind bis jetzt Ballon Tschudi bei Station Hope der Bahnlinie Hannover-Visselhövede und Magdeburg bei Bremerhaven.

Torgau. Die „Fortschrittler" hielten am Sonntag in Falkenberg eine Zusammenkunft ab, um Stellung zu nehmen zu der nächsten Reichstagswahl. Eine geheime Vertrauensmänner-Versammlung beschloß den Anschluß an die Fortschrittliche Volkspartei. Bezüglich der Aufstellung einer Reichstagskandidatur war man mit den Nationalliberalen in Verbindung getreten. Allgemein wurde betont, daß es äußerst wünschenswert sei, wenn der Liberalismus geschlossen gegen den Kandidaten der Sozialdemokratie kämpft. — Also, nur zu.

Hohenleipisch. Der Sozialdemokratische Verein, Distrikt Hohenleipisch, hält am Freitag, den 30. September, abends 8½ Uhr, im Gasthof zur Weintraube seine Monatsversammlung ab. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Dieselbe ist von größter Wichtigkeit. Deshalb Genossen und Genossinnen, erscheint vollzählig.

Bockwitz. Unglücksfall. Wiederum ist auf der Emmanuelgrube ein Unglücksfall passiert. Der Fabrikarbeiter Gottfried Lehmann, 58 Jahre alt, war bei dem Leitungs-Fluder beschäftigt; dort stürzte er 5 Meter hoch hinunter und wurde glücklicherweise nur leicht verletzt. Es wäre doch angebracht, wenn die Betriebsleitung jüngere Kräfte zu diesen gefährlichen Arbeiten einstellte.

Magdeburg. Betrugsversuch gegen eine Zeitungsredaktion. Die Eitelkeit, sich als Dichter gedruckt zu sehen, hat einen Privatbeamten in eine recht unangenehme Lage gebracht. Er fand in einem Blatte ein Gedicht, schrieb es ab, änderte es in einigen unwesentlichen Punkten ab und sandte es an die Redaktion eines Tageblattes. Der Redakteur erinnerte sich aber, es schon gedruckt gelesen zu haben und verzichtete auf den Abdruck. Das Landgericht Magdeburg hat den Einsender wegen versuchten Betruges im Rückfalle zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, weil er Honorar erschwindeln wollte. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

Allerlei.

Ein Triumph der Technik.

Das unbemannte **Elektromotorboot Prinz Ludwig**, das durch Hertzsche Wellen vom Leuchtturm Dutzendteich bei Nürnberg aus gesteuert wurde, hat für dieses Jahr die Schlußfahrten auf dem Dutzendteich vorgenommen. Drei Stunden fuhr das Schiff ohne jede Störung nur durch elektrische Wellen dirigiert unbemannt in den verschiedensten Richtungen durch die Fluten, Vorwärts- und Rückwärtsfahren, Rechts- und Linkssteuern konnte mit größter Sicherheit vorgenommen werden; wohl einige hundert mal wurde der Kurs des Schiffes gewechselt; und der Schiffsmotor dreißig bis vierzig mal in und außer Betrieb gesetzt. Die Versuche wurden von einem elektrophysikalischen Laboratorium in Nürnberg mit seinen Apparaten ausgeführt.

Was man in einem Mönchskloster fand!

Recht sonderbare Funde sind bei Renovierungsarbeiten in einem früheren französischen Kloster gemacht worden. Wie dem Berl. Tagebl. gemeldet wird, kaufte der Pariser Bankier Baumgartner vor einiger Zeit das Schloß der Marquise von Sevègne in Livry, das bis zur Trennungszeit ein Kloster der Assumptionisten war. Gestern fanden Arbeiter unter einer Kapelle, die mitten im Garten vor etwa zehn Jahren erbaut wurde, fünfzehn Skelette, die von jungen Mädechn im Alter von vierzehn bis sechzehn Jahren herzustammen scheinen. Der Bevölkerung hat sich nach Bekanntwerden der Funde große Aufregung bemächtigt. Hoffentlich gelingt es der Untersuchungsbehörde bald, die mysteriösen Funde aufzuklären.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unbeabsichtigter Erfolg. A.: Meine Frau wollte mir das Rauchen abgewöhnen. Um das zu erreichen, entwendete sie mir heimlich mit konstanter Bosheit alle Zigaretten, deren sie habhaft werden konnte. Eine Schachtel Salem-Aleikum-Zigaretten nach der anderen verschwand spurlos aus meinem Zimmer.

B.: Und das Resultat?

A.: Meine Frau raucht jetzt auch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100928-11/fragment/page=0009
DFG

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: **Paul Bitthgen.**

Gastspiel der weltberühmten

Saharet.

Hierzu das Glanzprogramm. Anfang 8 Uhr.

Ein Versuch überzeugt.

Nur für Herren!

welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, sich in dem

Kaufhaus für Monats-Garderoben

Leipzigerstrasse 11 :: gegenüber der Ulrichskirche

mit wirklich gutsitzender, moderner Kleidung zu versehen.

Verleih-Institut. — Anfertigung nach Maß.

Wir verkaufen von feinen Herrschaften sowie feinsten Kavalieren nur wenig getragene, teils auf Seide gearbeitete, in Stoff und Haltbarkeit unübertroffene

	Serie I	Serie II	Serie III
Anzüge	**10** Mk.	**14** Mk.	**20** Mk. usw.
Paletots	**8** Mk.	**12** Mk.	**18** Mk. usw.

Abteilung II:

Elegante, neue chike Garderoben.

Kaufhaus für Monats-Garderoben

Leipzigerstrasse 11, Halle a. S., gegenüber der Ulrichskirche.

NB. Jedes Kleidungsstück wird auf Tage, Wochen, bis zu einem Monat verliehen. Verliehen gewesene Anzüge und Paletots werden **erheblich unter Preis** verkauft.

Täglich Eingang der neuesten Fassons.

Photographisches Atelier u. Vergrösserungs-Anstalt

Samson & Co.,

Poststr. 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiserdenkmal.

Unwiderruflich Schluss der Vergrösserungs-Zugaben am Freitag den 30. September ds. Js.

Burg-Kino

Triftstraße 22.

Spielplan vom 28. September bis 1. Oktober 1910:

1. Eine Reise durch Korsika, Natur.
2. Reiter-Evolutionen engl. Husaren, aktuell.
3. Zufalls Walten, ergreifendes Drama.
4. Der Abgrund, spannendes Drama.
5. Die Macht der Bestimmung, Drama.
6. Der erfinderische Kleicher, humoristisch.
7. Verliebt, verschmäht, gerächt, toller Humorakt.
8. August Lenkes Abenteuer, Lachsalven.
9. Die Lampe, amüsant.
10. Zauberstab, Trickfilm.

Gewerkschaftskartell Delitzsch u. Umg.

Sonnabend den **1. Oktober** abends **8** Uhr im **„Lindenhof"**

Gastspiel der internationalen Turnee Willy Beutler & Co., Leipzig.

Die Waffen nieder!

Theaterstück in 4 Akten.

Wir ersuchen alle organisierten Männer und Frauen, zu dem hochinteressanten Theaterstück, welches in Delitzsch nur **einmal** aufgeführt wird, zu erscheinen. Auch jeder fortschrittlich Gesinnte, ob Mann oder Frau, sollte nicht versäumen, sich dasselbe anzusehen.

Der Kartell-Vorstand.

Billetts im Vorverkauf nur für gewerkschaftlich Organisierte bei allen Gewerkschaftskassierern und in den Konsumvereins-Verkaufsstellen: 1. Platz **60** ₰. 2. Platz **40** ₰.

Not links.

Militärstiefel, neue und getragene **Halbstiefel** u. **Schnürschuhe, große Auswahl,** verkauft billig **Alter Markt 11. J. Sternlicht,**

Waschgefäße, dauerhaft und billig, größte Auswahl. **Böttcherei Schützenhof 1.**

Bäumfuhren jeder Art besorgt billig **G. Weinholz, Harz 5.**

Apollo-Theater.

Ab 1. Oktober: Gastspiel des weltberühmten

Sylvester Schäffer jr.

Gebr. Kroppenstädt, Möbelfabrik,

Halle a. S. Grosse Märkerstrasse 4. Telephon 2973.

Wir empfehlen unsere neuesten modernen Entwürfe in **Wohn- u. Speisezimmern,** in Eiche, gebeizt oder Nussbaum. **Moderne Schlafzimmer,** in Eiche, hell oder Nussbaum, auch in ff. Malerei (Imitation), ferner eine hervorragende Auswahl in entzückenden hellfarbigen, modernen **Küchen-Einrichtungen** von **75** bis **150** Mark.

Unseren neuesten Möbelkatalog stellen Interessenten gern portofrei zur Verfügung.

Beim Einkauf von 500 Mark an eine gute Waschmaschine **gratis,** Wert 35 Mark.

Erste Fabrik für bürgerliche Möbel-Ausstattungen.

— Gekaufte Möbel können bis zum Abrufstermin lagern. —

Versäumen Sie nicht

sich rechtzeitig vor Eintritt der Winterpreise mit

Briketts pro Ztr. **53** Pfg.
Pressteine pro Mille **12** Mk.

vom **Hallescheu Kohlenwerk** G. m. b. H.

Brüderstraße 5. zu versehen. **Telephon 782.**

Beachten Sie bitte die Rückseite d. einfach. Fahrscheine d. Stadtbahn Halle.

Geschäfts-Veränderung.

Mit heutigem Tage **verlege mein Gesohäft,** verbunden mit

Klempnerei für Bauarbeit, Gas- u. Wasseranlagen

nach meinem nebenan **neu erbauten Grundstück**

Glauchaerstrasse 59.

Für das mir von seiten meiner werten Kundschaft, Freunden und Nachbarn in so reichem Masse entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen bestens dankend, bitte gefälligst, mir selbiges auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Reinhold Hoffmann, Klempnermeister.

Halle a. S., den 27. September 1910.

Eine ganze Armee

Kinder ist großgezogen mit Karl Koch's „Nähr-Zwieback"

denn derselbe ist **sehr wohlschmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befördert Körperzunahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheiten als:** Rhachitis, Skrophulose rc., da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen und Phosphaten vereint.

Zu haben in Tüten u. Paketen à **10, 20, 30** u. **60** Pfg. in den **Apotheken, Drogerien, Kolonialwaren-Handlungen** und in den durch Plakate kenntlichen **Verkaufsstellen.**

Richard Flemming,

Halle a. S., Schmeerstraße 22.

Optische Anstalt.

Große Auswahl, billigste Preise!

Schafwolle,

garantiert nicht einlaufend, für

Schweissfüsse,

empfehlen

Gebr. A. u. H. Loesch

Gr. Ulrichstr. 36 u. Steinweg 30.

Merseburg.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabake

empfiehlt

Hugo Thomas, Zigarrenfabrik, Oelgrube 35.

Bestellungen auf das Volksblatt werden gern angenommen.

Alle Parteizeitschriften empfiehlt die Volksbuchhdlg.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**

Jubiläums-Saison!

Nur noch 3 Tage:

Gastspiel des Kölner Possen-Theaters Schmitz

Beispielloser Lacherfolg!

der tollen Militärburleske:

Herbstmanöver.

Jack Bartzenis weltberühmte Löwengruppe

(6 Löwen, 2 Tigerdoggen).

Eine neue Sensation:

Eine Dame im Löwenkäfig!

Miss Bartzeni singt und tanzt inmitten der Löwen

und die übrig. gr. Attraktionen.

Stadttheater Halle.

Direktion: **Gch. Hofrat M. Richards.**

— Fernruf 1181. —

Mittwoch d. 28. September 1910:

19. Vorstellung i. Ab. 3. Viertel.

Cavalleria rusticana.

Oper in 1 Aufzuge von Pietro Mascagni.

Hierauf:

Novität! Novität!

Zum 2. Male:

Im Sperlingsnest.

Lustspiel in 3 Akten von Leo Walter Stein und Ludwig Heller.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Anf. 7½ Uhr. Ende gegen 10½ Uhr.

Donnerstag den 29. Sept. 1910:

20. Vorstellung i. Ab. 4. Viertel.

Zum letzten Male:

Der Troubadour.

Oper in 4 Akten von G. Verdi.

Nächste Aufführung von „Zaifun" Freitag den 30. Sept. 1910.

Bruno Heydrich's Konservatorium für Musik und Theater.

Freitag d. 30. Sept. abds. 8 Uhr im Saale der Loge zu den 5 Türmen Albrechtstrasse 6:

Jahresschluss-:: Konzert ::

Billetts zu 1.05 und 0.55 Mk. sind in der Hofmusik.-Handlg. Heinr. Hothan sowie im Sekretariat des Konserv. erhältlich.

Weissenfels.

Kinematograph

am Markt

Metropol-Theater

Klosterstraße 2.

Jeden Mittwoch und Sonnabend neues Programm.

Zur Anfertigung eleganter

Herrengarderobe,

auch bei Selbstlieferung des Stoffes, unter Garantie tadellosen Sitzes sowie saubersten Verarbeitung empfiehlt sich bestens

O. Friedrich,

Pfälzerstr. 4.

Reparaturen u. Bügeln prompt u. billig.

Onduliere dich selbst.

Apparat 3 Mk.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

H. Böhlerts Roßschlächterei

Delitzscherstraße 78, Glauchaerstraße 75

dicht an der Glauchaischen Kirche und **Große Gosenstraße 20**

empfiehlt diese Woche in bekannter Güte:

frische Fleisch- und Wurstwaren.

Kluge Eheleute

verlangen kostenlos Katalog vom **Versandhaus Merkur** in **Hattersheim a. Main 52** über **Gummiwaren, Mutterspritzen, Hyglen, Bedarfsartikel** jeder Art für Herren und Damen. Beste Ware, billigste Preise.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß jetzt A. Jahnig. Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100928-11/fragment/page=0010